№ 81. Freitag, den 7. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Das Verzeichnis der unerledigten Vorlagen ist im Abgeordnetenhause ausgegeben worden. Danach stehen noch aus: 19 Regierungsvorlagen, 8 Anträge und eine Menge Petitionen.

Nach einer Meldung aus Königsberg ist Generalleutnant v. Stülpnagel zum Kommandeur des 5. Armeekorps ernannt worden. Sein Nachfolger wird als Kommandeur der ersten Infanterie-Division Generalmajor Graf Eulenburg, bisher Kommandeur der ersten Kavallerie-Brigade.

Der an einem ernsten Halsleiden erkrankte deutsche Gesandte in Peking, Frhr. v. Heyking, wird, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, in der Person des bisherigen kaiserlichen Gesandten in Mexiko, Frhrn. v. Ketteler, einen Nachfolger erhalten. Herr v. Ketteler ist mit den chinesischen Verhältnissen wohl vertraut. Er hat unserer Gesandtschaft in Peking von 1873 bis 1884 im Dolmetscherdienste und von 1884 bis 1890 als Legationssekretär angehört.

Ueber die Bildung eines Regierungsbezirks Berlin, in den die Städte Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf, sowie eine Anzahl benachbarter Gemeinden aufgenommen werden sollen, wird der „Köln. Ztg." zufolge dem Landtag schon in nächster Zeit eine Gesetzesvorlage zugehen. Die „Köln. Ztg." bringt mit diesem Plan die Neuregelung der Polizeiverwaltung in Schöneberg in Verbindung, das seit dem 1. April einen eigenen Stadtkreis bildet.

Die 7 oder 8 antisemitischen Gruppen, die gegenwärtig in Deutschland bestehen, sollen unter einen Hut gebracht werden. Es ist nämlich die Gründung eines Allgemeinen Antisemiten-Bundes für ganz Deutschland in Aussicht genommen. Der zu diesem Zwecke erlassene Aufruf stellt folgende Forderungen auf: 1. Aufhebung aller bisher bestehenden Reformvereine oder sonst für sich bestehenden antisemitischen Organisationen und Eintritt sämmtlicher Gesinnungsgenossen in den neuzugründenden Bund; 2. Führung der Bundesgeschäfte durch eine allgemeine Zentralleitung nach dem Muster des Bundes der Landwirthe, welche ausschließlich die Verfügung über die Beiträge der Bundesmitgliedern hat; 3. Anstellung von Parteisekretären in den Hauptorten der Provinzen, welchen die Geschäftsführung, Agitation u. s. w. übertragen wird; 4. Durchführung eines umfassenden, organisch gegliederten Vertrauensmännersystems.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Agster, der vor Kurzem aus der Heilanstalt entlassen worden war, hat nach der „Volksztg." wieder krankhafte Anfälle gehabt, auf Grund deren er wieder in eine Irrenanstalt gebracht worden ist.

Der erbitterte Kampf, den die Postverwaltung seit Jahren gegen den Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten geführt hat, scheint durch einen Friedensschluß zwischen dem Staatssekretär v. Podbielski und dem Verbandsvorstand beendet worden zu sein. Die Oberpostassistenten Kahsnitz, Fischbach und Schubert wurden nämlich am 24. März zur Audienz bei dem Staatssekretär des Reichspostamts befohlen. Diese fand in Gegenwart des Direktors im Reichspostamt Wittko und des Geheimen Ober-Postraths und Vortragenden Raths im Reichspostamt Dr. Spilling statt. Der Staatssekretär machte den Betheiligten etwa folgende Eröffnungen: Das gegenwärtige Verhältniß zwischen Behörde und Verband könne unmöglich weiterbestehen bleiben. Der Verband nehme gegenüber der Postverwaltung eine Kampfstellung ein, seine gegenwärtige Haltung stärke bei vielen Mitgliedern die Neigung zur Unbotmäßigkeit. Er vertrete die Interessen der Assistenten ebenso wie die der anderen Beamten und müsse verlangen, daß die ihm unterstellten Beamten volles Vertrauen zu ihm haben. Er fordere also, daß in den Satzungen des Verbandes der Punkt, betreffend „Vertretung der Interessen des Postassistentenstandes" abgeändert werde. Was das Verbandsorgan anlange, so wolle er keineswegs die freie Meinungsäußerung verbieten; er habe auch nichts gegen eine maßvolle Kritik und nehme brauchbare Anregungen aus der Verbandszeitung ebenso gern an, wie von anderer Stelle. Keinesfalls aber dürfe in solchen Auslassungen die Spitze sich gegen die Verwaltung als solche kehren. Was die wirthschaftlichen Bestrebungen des Verbandes anbetreffe, so habe er die vollste Sympathie für diese. Er sei sich sehr wohl bewußt, daß ein Vorgehen seinerseits gegen den Verband eine finanzielle Katastrophe herbeiführen könne, die eine weitgreifende wirthschaftliche Schädigung für viele Mitglieder der Vereinigung nach sich ziehen müsse, und er hoffe und wünsche, daß ihm dazu keine Veranlassung werde geboten werden. Ueber das Vergangene wolle er den Schleier ziehen. Er biete ehrlich die Hand zum Frieden, lasse aber keinen Zweifel darüber, daß, im Falle seiner Willensmeinung nicht gefolgt werde, er den ihm dadurch aufgezwungenen Kampf mit allen Machtmitteln und ohne Rücksicht auf die einzelne Person zu Ende führen werde. Se. Majestät wolle zufriedene Beamte haben, und er (der Herr Staatssekretär) sei bestrebt, Zufriedenheit zu schaffen. Er verlange, falls die Erschienenen sich nicht zur Abgabe bindender Erklärungen berechtigt fühlten, noch keine endgiltige Antwort und lasse für diese einige Tage Zeit ..... In dem Bericht des Verbandsvorstandes heißt es zum Schluß: Die Theilnehmer an der Audienz haben die feste Ueberzeugung gewonnen, daß der Herr Staatssekretär das Beste für alle ihm unterstellten Beamten will, daß er für den Verband und das Fühlen und Denken seiner Mitglieder das weitgehendste Entgegenkommen hegt und die Dinge mit unbefangenem Blick betrachtet, sowie daß wir nichts Besseres thun können, als mit rückhaltlosem Vertrauen seiner wohlmeinenden Führung zu folgen.

Bei dem deutsch-chinesischen Zusammenstoß in Südschantung sind nach einer „Times"-Meldung aus Shanghai zwei Deutsche verwundet und fünf Chinesen von deutschen Offizieren mit dem Revolver getödtet worden.

Der siebente Zivilsenat des Reichsgerichts, der am 1. Mai d. Js. ins Leben tritt, wird zunächst ein Hilfssenat sein, d. h. er wird das mit aufarbeiten helfen, was von den andern Zivilsenaten nicht bewältigt werden kann. Erst im Dezember d. Js. wird eine neue Geschäftsvertheilung aufgestellt, die mit dem 1. Januar 1900 in Kraft tritt.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor der Strafkammer in Wollstein gegen den Ziegelmeistersohn Rudolf Bürtel aus Augustowo verhandelt. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er die beleidigenden Worte gegen den Kaiser in trunkenem Zustande ausgestoßen hatte und daher nicht zurechnungsfähig war. — Wegen Majestätsbeleidigung ist in Colmar i. E. der 19jährige Schlossergeselle Schlachter zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er war am 4. März in Markirch zur Musterung in stark angetrunkenem Zustand erschienen, pfiff und sang, und als man ihn zur Ruhe verwies, ließ er eine unflätige Aeußerung fallen. Vor Gericht erklärte er, daß er von dieser Aeußerung nicht das geringste wisse.

Drei russische Unterthanen polnischer Nationalität, und zwar der Elektrotechniker Joseph Czyzewski aus Kielce, der Buchhalter und Korrespondent Eugen Barczak aus Plock und der Kaufmann Johannes Lwowski aus Warschau sind plötzlich aus Berlin und dem preußischen Staatsgebiete ausgewiesen worden. Czyzewski war seit zwei Jahren bei einer der ersten elektrotechnischen Firmen Berlins beschäftigt, Barczak bei derselben Firma seit neun Monaten als polnischer Korrespondent, während Lwowski Agenturgeschäfte betrieb. Vorige Woche fanden in den Privatwohnungen der genannten Personen Haussuchungen statt. Unmittelbar darauf erhielten die drei Ausländer die behördliche Weisung, Berlin binnen 48 Stunden zu verlassen.

Die Vorgänge auf Samoa.

In der Samoafrage ist jetzt die Einsetzung einer Ober-Kommission, die an Ort und Stelle die Verhältnisse untersuchen und für Ordnung sorgen soll, gesichert, nachdem auch England dem dahin gehenden Vorschlage Deutschlands zugestimmt hat. Lord Salisbury hat den Vorschlag, daß eine Dreier-Kommission zur Erledigung der Samoafrage eingesetzt werde, angenommen, dagegen soll die deutsche Regierung sich damit einverstanden erklärt haben, daß die Mehrheitsbeschlüsse der Kommission bindend sein sollen. Der deutsche Vorschlag war ursprünglich davon ausgegangen, daß für Beschlüsse der Kommission Einstimmigkeit erforderlich sei. In dem Zugeständniß, daß die Kommission durch Majorität beschließen soll, dürfte der Keim zu neuen Wirren liegen.

Die Zustimmung Englands zu der Einsetzung einer Ober-Kommission scheint erst nach energischen Vorstellungen der deutschen Regierung erzielt worden zu sein. Der britische Premierminister möchte die Amerikaner wie auch die Deutschen zu guten Freunden haben. Aber die Amerikaner erfreuen sich seiner besonderen Aufmerksamkeit. Wie der „Münch. Allg. Ztg." offiziös aus London berichtet wird, hat die deutsche Regierung schon vor mehreren Wochen es in London nicht an Winken fehlen lassen, daß ein bewaffnetes Einschreiten Englands und Amerikas nach anderer Richtung hin sehr ernstliche Folgen haben würde. Nachdem das britische Einschreiten zur Thatsache geworden war — man werde sich nicht dadurch täuschen lassen, daß scheinbar die Amerikaner die Hauptverantwortung dabei übernahmen —, wurden der „Münch. Allg. Ztg." zufolge diese Winke sofort und sehr dringlich wiederholt und zwar mit dem ziemlich unverschleierten Hinweis, daß der östliche Nachbar Deutschlands gar nicht abgeneigt sein würde, die Hand zu einem Gegenbund zu bieten, der gewissermaßen eine europäische Koalition gegen den angelsächsischen Einfluß bedeuten würde. Der Wink scheint verstanden worden zu sein, und der deutsche Vorschlag der Neuordnung der Dinge auf Samoa fand nun auch von London mehr Entgegenkommen als bisher. Zu denjenigen, die die Brüskirung Deutschlands in Samoa bedauern, gehören übrigens nach derselben Quelle der Kolonialminister Chamberlain und Mr. Cecil Rhodes. Beide sind in der Samoa-Frage für eine den deutschen Ansprüchen entgegenkommende Haltung eingetreten. Rhodes muß natürlich sehr unangenehm dadurch berührt sein, daß die neuesten Vorgänge auf Samoa die öffentliche Meinung in Deutschland von neuem argwöhnisch gegen England machen und dem von ihm angestrebten Abkommen bezüglich der afrikanischen Süd-Nordbahn neue Schwierigkeiten entgegenstellen.

Nach einer offiziösen Berliner Mittheilung des „Hamb. Corr." hat der deutsche Konsul in Apia genaue Instruktionen bis zum Eintreffen der Spezialbevollmächtigten erhalten. Diese Instruktionen erstrecken sich auf die Schadloshaltung der deutschen Ansiedler, denen durch die große Schießerei Verluste an ihrem Eigenthum zugefügt wurden. Die am Dienstag in Berlin eingelaufene amtliche Nachricht über die Gründe des Protestes des deutschen Konsuls gegen die Absetzung der provisorischen Regierung lasse dessen Gegenproklamation gerechtfertigt erscheinen, sie decke sich mit der ihm zugegangenen Weisung: den status quo einzuhalten.

Im Einklang hiermit steht eine Newyorker „Times"-Meldung, der deutsche Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts habe erklärt, er wisse nichts von einer Proklamation des deutschen Generalkonsuls Rose; sollte eine solche von herausfordernder Art erlassen worden sein, so würde sie desavouirt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aeußerungen des Fürsten Bismarck über Oesterreich-Ungarn aus den achtziger Jahren werden in der Wiener „N. Fr. Presse" nach Aufzeichnungen einer Persönlichkeit, die damals in Friedrichsruh weilte, veröffentlicht. Fürst Bismarck sagte damals u. a.: „Leider existirt in Oesterreich, vor allem in Deutschböhmen, eine Partei, welche, wenn auch vor der Hand noch ganz schüchtern, die Vereinigung der deutsch-österreichischen Provinzen mit dem Deutschen Reiche anstrebt. Diese Menschen besitzen keinerlei Verständniß für die einzig wahren und unabänderlich richtigen Interessen Deutschlands. Aeußere und innere Gründe werden jedem Staatsmanne, der dazu bestimmt ist, mir in der Reichskanzlerschaft nachzufolgen, zur heiligsten Pflicht machen, diese Leute, wenn es nöthig werden sollte, mit blutigen Köpfen nach Hause zu schicken. Eingeklemmt zwischen Rußland und Frankreich, die stets bereit sein werden, sich gegen uns die Hände zu reichen, bedürfen wir dringendst in Mitteleuropa eines mächtigen und zuverlässigen Bundesgenossen, um alle Gefahren eines Vernichtungskrieges von uns bleibend abzuwenden. Dieser Bundesgenosse kann nur Oesterreich-Ungarn sein." Allerdings betonte Fürst Bismarck auch die Notwendigkeit einer führenden Rolle der Deutschen in Oesterreich. Ein slavisches Oesterreich halte er für Ding der Unmöglichkeit. Als kürzlich unter Taaffe der Versuch gewagt wurde, Kaiser Franz Josef zu bestimmen, sich in Prag die Wenzelskrone aufs Haupt zu setzen, habe er (Bismarck) dagegen, allerdings ohne dem Selbstbestimmungsrecht Oesterreichs irgendwie zu nahe zu treten, seine warnende Stimme erhoben. Zu solchen gefährlichen Experimenten werde sich Kaiser Franz Josef niemals herbeilassen. In Oesterreich sollten die Deutschen, in Ungarn die Magyaren bis zu gewissem Grade vorherrschen; dabei solle keineswegs von einer Unterdrückung der slavischen Volksstämme die Rede sein.

Rußland.

Die finischen Landstände sind entschlossen, die russische Wehrpflichtvorlage abzulehnen und es auf die gewaltsame Durchführung der Vorlage ankommen zu lassen.

Frankreich.

In der Dreyfusaffare nehmen die Veröffentlichungen des „Figaro" über die Verhandlungen des Kassationshofes fortgesetzt das Hauptinteresse in Anspruch. Aus der Dienstagsnummer des „Figaro" ist von besonderer Wichtigkeit die Aussage Develles. Develle sprach hauptsächlich über das Schriftstück mit dem Anfangsbuchstaben D und erklärte, er glaube nicht, daß dieser Brief auf Dreyfus Bezug habe; in diesem Brief sei keineswegs von einem militärischen Schriftstücke die Rede. Im März 1898 habe ihm Billot mitgetheilt, er habe von diesem Briefe keine Kenntnis. Billot fügte hinzu, die Schuld des Dreyfus sei durch andere, zwischen den Militärattachees A. und B. ausgetauschte Briefe festgestellt. Der darin bezeichnete D. sei Dreyfus, dessen Name in anderen Schriftstücken vollständig ausgeschrieben sei. Billot schloß, er zweifle nicht an Schuld Dreyfus'; er habe einen Monat gebraucht, um die Schriftstücke, die den Verrath bekunden, in Ordnung zu bringen; sein Nachfolger werde in zwei Stunden feststellen können, daß Dreyfus schuldig sei; er (Billot) glaube, daß es auch Esterhazy sei. Develle äußerte ferner, im Ministerium des Innern und in dem des Auswärtigen, sowie im Polizeipräsidium meine man, daß der Nachrichtendienst im Kriegsministerium äußerst schlecht organisirt sei. Die von den geheimen Agenten eingegangenen Papiere seien häufig bedeutungslos und nicht selten die Thatsachen verdrehend. — Am Mittwoch bringt der „Figaro" in dreizehn Spalten die Aussagen des Generals Roget. Roget bemühte sich nach Kräften, Dreyfus zu belasten, seine Aussage enthält aber weit mehr subjektive Vermuthungen als objektive Thatsachen. General Roget äußerte sich u. a. wie

folgt: Das „Bordereau" könne nur von einem Generalstabsoffizier herrühren, der praktischer Artillerieoffizier war, namentlich was die Angaben über die hydraulische Geschützbremse von 1894 betreffe, deren Konstruktion selbst den meisten Offizieren ein Geheimnis blieb. Während der Herstellung derselben in Bourges hätten nur die Offiziere, die sich in Bourges befanden, Kenntnis von dem Geheimnis haben können, und Dreyfus sei der einzige praktische Artillerieoffizier gewesen, der sich in Bourges aufgehalten habe. „Wenn man mir beweisen würde, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben habe, so könnte ich es natürlich nicht bestreiten, wenn aber Esterhazy selbst die Versicherung gäbe, dann würde ich sie nicht glauben." Ferner berichtet er eingehend über die Umstände, unter denen die von Henry verübten Fälschungen entdeckt wurden.

Der Direktor des „Figaro" ist für nächsten Sonnabend vor das Pariser Schwurgericht geladen, um sich wegen Veröffentlichung der Verhöre der Kriminalkammer zu verantworten. Hier will man wissen, daß die Indiskretion, welche dem „Figaro" gestattete, die Verhandlungen zu veröffentlichen, von einem Mitglied des Kabinetts Dupuy herrühre. Dupuy selbst soll nämlich bezweckt haben, dem „Petit Journal" die Veröffentlichung von Schriftstücken zu gestatten, um auf diese Weise gegen die Dreyfusianer gewaffnet zu sein. Um diesem Plane vorzubeugen habe nun ein anderes Mitglied des Kabinetts Dupuy sich entschlossen, dem „Figaro" die ganzen Verhöre zu übergeben. Ein ernstes gerichtliches Vorgehen gegen dieses Mitglied sei nicht zu erwarten, weil dadurch das Kabinett Dupuy leicht gestürzt werden könnte.

Der Präsident der Pariser Antisemitenliga, Jules Guérin, wird nach einer Verfügung des Untersuchungsrichters Fabre vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden.

Vatikan.

Zum Befinden des Papstes meldet das Blatt „Messaggero", der Schwächezustand beim Papste daure fort. Eine unmittelbare Gefahr sei freilich nicht vorhanden, doch fürchte man in der nächsten Umgebung des Papstes, daß die Kräfte noch weiter abnehmen könnten. Um den Papst selbst nicht zu beunruhigen, gestatte man ihm, daß er alle zwei bis drei Tage irgend Jemand empfängt. Diese Audienzen seien aber sehr kurz und die Besucher würden gebeten, dem Papste nicht von wichtigen Dingen zu sprechen. Schließlich sagt der „Messaggero", die Kardinäle, welche Präfekten von Kongregationen sind, seien von den vorgeschriebenen Audienzen dispensirt und hätten Vollmacht, selbst die Entscheidung in solchen Fragen zu treffen, welche gewohnheitsgemäß dem Papste vorbehalten sind.

Kuba.

Der Ausschuß der kubanischen Aufständischen-Armee hat sich nach einer Meldung der „Agence Havas" durch Mehrheitsbeschluß aufgelöst, die Armee entlassen und die Waffen den Amerikanern ausgeliefert. Sodann wurde der Gemeinderath von Havanna als endgiltige Regierung der Kubaner aufgestellt.

Ostasien.

Zur Wahrung der englischen Interessen in China ist nach einer Meldung der „Times" aus Shanghai der britische Gesandte am 3. d. Mts. dort eingetroffen und hat sich alsbald nach Hankau begeben, um über die Beschwerden der Mitglieder der dortigen englischen Kolonie und über die von Belgien nachgesuchte Konzession Untersuchungen anzustellen. Der Gesandte wird auch den Vizekönig von Nanking besuchen.

Die Verhandlungen zwischen Italien und China sollen noch einmal angeknüpft werden Der italienische Minister des Aeußern Canevaro konferirte am Dienstag mit Marquis Salvago Raggi, welcher sich am 8. d. Mts. in Marseille nach Peking einschiffen wird, um die Verhandlungen zwischen Italien und China wieder aufzunehmen.

Philippinen.

General Otis meldet nach Washington, er habe in einer Proklamation den Filipinos bekannt gegeben, welche Politik die Vereinigten Staaten ihnen gegenüber durchzuführen beabsichtigen. Die Proklamation besagt, die Oberherrschaft der Vereinigten Staaten werde auf dem ganzen Archipel durchgeführt werden, und jeder, der sich dem widersetze, werde es zu seinem eigenen Verderben thun. Die weiteste Freiheit der Selbstverwaltung werde bewilligt werden, soweit es mit den souveränen Rechten Amerikas und einer stabilen, wirthschaftlichen Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten vereinbar sei. Die bürgerlichen Rechte der Filipinos würden geschützt und die religiöse Freiheit gesichert werden. Ehre und Gerechtigkeit verböten es, das Volk der Filipinos oder die Inseln als Ausbeutungsobjekte zu benutzen. General Otis meldet weiter, die amerikanischen Truppen hätten die Fühlung mit den Filipinos verloren, Aguinaldo sei verschwunden. General Arthur marschire nach Norden, um die Armee der Filipinos aufzufinden.

Londoner Blätter melden aus Manila, daß General Arthur in Malolos den Schatz der philippinischen Regierung aufgefunden habe. Uebrigens soll aus Washington Befehl gekommen sein, die Operationen während der Regenzeit ganz einzustellen.

Provinzielles.

Culm, 4. April. Der Erweiterungs- bezw. Neubau des Wasserwerks ist bereits fertig gestellt und in Betrieb gesetzt. Der neue Wasserthurm nimmt 370 Kubikmeter Wasser auf und kann in etwa acht Stunden gefüllt werden. Statt des früheren Pumpenwerks arbeiten jetzt Gasmotoren. Die Kosten des Baues belaufen sich auf rund 90 000 M.

Graudenz, 5. April. Die beiden Buchdruckerlehrlinge Kowalski und Kopicki, welche wegen Zeugnißverweigerung s. Zt. verhaftet wurden, sind am Montag Mittag aus der Haft entlassen worden, nachdem sie viereinhalb Wochen im Gefängniß zugebracht haben.

Graudenz, 5. April. Auf dem heutigen Kreistage erstattete die Rechnungsprüfungs-Kommission Bericht über den Befund der Kreis-Rechnungen für 1897/98. Es betrugen die Einnahmen 648 521,36 Mk., die Ausgaben 595 273,50 Mk. Die Schulden des Kreises betrugen 668 600 Mk. Im Geschäftsverkehr der Kreissparkasse pro 1898 hat sich ein Gesammt-Geldumsatz von 2 665 900 Mk. ergeben. In dem Verwaltungsbericht wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Bahn Riesenburg—Jablonowo im Herbste d. Js. dem Betrieb übergeben werden wird. Die Projekte zum Bau einer normalspurigen Kleinbahn Culmsee—Melno liegen z. Z. dem Provinzial-Ausschuß zur Uebernahme von 1/4 der Gesammtkosten (560 000 M.) vor. Ebenso schweben noch die Verhandlungen über den Neubau der Uferbahn zu Graudenz. Der Bau des Kreishauses soll so gefördert werden, daß am 1. Oktober d. J. die Bureaus dorthin verlegt werden können. Der Kreishaushalts-Etat wurde auf 644 320 Mk. festgestellt. Die Vertreter der Stadt Graudenz hatten beantragt, die Etatsberathung zu vertagen, mit Rücksicht auf das unmittelbar bevorstehende Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Herr Bürgermeister Kühnast ersuchte darauf, im Protokoll einen Vermerk aufzunehmen, daß die Vertreter der Stadt grundsätzlich gegen den Etat stimmen und gegen alle der Stadt Graudenz darin auferlegten Lasten entschieden protestiren. — Das vollständige Projekt für die Wasserleitung zu Graudenz ist jetzt von der Firma Schewen-Bochum dem Magistrat eingereicht worden. Der Kostenanschlag beläuft sich für das gesammte Stadtgebiet mit den noch unbebauten Straßen auf dem Kuntersteiner Gelände auf rund 790 000 Mk., ohne diese Straßen auf 680 000 Mark. Es ist zu erwarten, daß zum 1. Januar 1900 das Wasser in den Hausleitungen fließen wird.

Flatow, 1. April. Zwischen Flatow und Zakrzewo, östlich der Ostbahn, ungefähr 100 Schritt von derselben entfernt, liegt das Gehöft des Schulzen des Dorfes Friedrichsbruch, Kulka. Als gestern der um 2 Uhr 14 Minuten von hier nach Konitz abgehende Zug D unweit der Besitzung des Schulzen Kulka vorbeifuhr, wurden von dem starken von Nordwesten her wehenden Winde Funken aus der Maschine auf die Dächer der oben näher bezeichneten Gebäude getragen. Da diese sämmtlich mit Stroh gedeckt waren, so geriethen sie sofort in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die bedauernswerthen Leute nicht imstande waren, einige Habseligkeiten retten zu können. Bei dem Feuer, welches das Gehöft vollständig einäscherte, sind nach der „Danziger Zeitung" zwei Pferde, vier Stück Rindvieh, 29 Schweine, sämmtliches Mobiliar und Inventar mitverbrannt.

Pelplin, 4. April. Herr Weihbischof Andrzejewicz aus Gnesen hat hier 30 Diakonen die Priesterweihe ertheilt.

Marienburg, 3. April. Auf der Wannowschen Feldmark in Schönwiese wurden dieser Tage beim Kiesgraben in einer Tiefe von einem Meter mehrere sehr schön gearbeitete und erhaltene Gegenstände aus der Bronzezeit gefunden. Von ganz hervorragendem Werthe ist eine reich zisilirte Gewandfibel; ferner zeigten sich gut erhalten ein Halsschmuck und eine Armspange, auch fand man zwei zerbrochene Urnen.

Rastenburg, 3. April. Gestern Nachmittag versuchte sich der Inspektor L. des Gutes P. durch einen Revolverschuß zu tödten. Der am Kopf schwer Verletzte wurde nach der hiesigen Klinik geschafft. Der Grund zu der That ist nicht bekannt.

Fischhausen, 4. April. Auf dem Rittergute X. lebte ein neunzehnjähriges Mädchen, Kämmererstochter, die das Unglück hatte, den Vater früh zu verlieren. Mit der Wirthschaft und den Obliegenheiten eines Kämmerers wohl vertraut, verfiel sie nun auf den Gedanken, Vaters Stelle einzunehmen. Das war freilich doch ein schweres Ding, und sie wurde alsbald belehrt, daß der gute Wille da allein nicht ausreiche und das verantwortungsvolle Amt nothwendig einem Manne vorbehalten bleiben müsse. Aber so leicht ließ sich das Mädchen nicht abdrängen. Es faßte kurz entschlossen ein Schreiben an den Kaiser ab mit der dringenden Bitte um die Erlaubniß, — Männerkleider anlegen zu dürfen. Der Bescheid ließ nicht zu lange auf sich warten; die Genehmigung wurde danach ertheilt, vorbehaltlich der Genehmigung des Amtsvorstehers und falls die Garantie geboten würde, daß dadurch kein öffentliches Aergerniß entstünde. Der Amtsvorsteher fand indeß die Idee so verwerflich, daß er unverhohlen Zweifel an dem Geisteszustande der Kämmererstochter zum Ausdruck brachte und ihre Bitte rundweg abschlug.

Tilsit, 4. April. Ein grauenhaftes Verbrechen ist gestern in Kallkappen entdeckt worden. Als man in dem Hause des Bureauvorstehers S. ein Zimmer, das vor einiger Zeit von einem älteren Frauenzimmer bewohnt worden war und seitdem unbenutzt stand, öffnete, fand man in dem Ofen die verkohlten Ueberreste einer Kindesleiche. Als Mutter und gleichzeitig Mörderin des Kindes wurde jenes Frauenzimmer verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt.

Posen, 4. April. An die Spitze des königlichen hygienischen Instituts für die Ostmarken, das bekanntlich in Posen errichtet wird, ist als kommissarischer Direktor der bisherige stellvertretende Direktor des hygienischen Instituts der Universität Marburg, außerordentlicher Professor, Stabsarzt der Landwehr, Dr. Erich Wernicke berufen worden.

Landsberg a. W., 5. April. Landgerichtsrath Meßner hat sich heute Mittag um 1/4 2 Uhr aus dem Fenster seines im Amtsgerichtsgebäude befindlichen Dienstzimmers auf die Straße herabgestürzt; er blieb mit zerschmettertem Schädel liegen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verstorbene hat die That jedenfalls in einem Anfall geistiger Umnachtung ausgeführt.

Der Freihafenbezirk von Neufahrwasser

ist am Mittwoch feierlich eröffnet worden. Im Auftrage der zuständigen Minister sind dazu die Herren Oberbaudirektor Kummer, Geh. Baurath Germelmann, Regierungs- und Baurath Kroenigk und Regierungs- und Baurath Anderson in Danzig eingetroffen. Von den staatlichen Behörden wohnten der Feier bei die Herren Oberpräsident von Goßler, Regierungspräsident von Holwede, Provinzial - Steuerdirektor Erdmann, Ober-Postdirektor Kriesche, Postdirektor Dobler und Telegraphen - Direktor Greffin, Eisenbahn-Präsident Thomé. Ferner waren der Einladung gefolgt Baurath Breidsprecher und Eisenbahndirektor Seering, Landeshauptmann Hintze und Geheimrath Doehn-Dirschau, Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe und mehrere Mitglieder des Magistratskollegiums, Stadtverordnete, der Ehrenbürger Danzigs Geheimer Medizinalrath Dr. Abegg, die Mitglieder des Vorsteheramts der Kaufmannschaft, die Konsuln von Rußland, England und Frankreich, die Reichs- und Landtagsabgeordneten des Stadt- und Landkreises u. a. m.

Ein Sonderzug brachte die geladenen Herren nach Neufahrwasser. In Brösen wurde der Zug durch bereitstehende Maschinen in die Umgitterung des Freibezirks hineinrangirt. Die Eröffnungsansprache hielt Herr Oberpräsident von Goßler. Er führte etwa folgendes aus: Nicht unbedacht, aber auch nicht zaghaft habe man das Werk unternommen, welches zwar klein, aber der Träger großer Hoffnungen sei. Ein Glied sei es in der Reihe der Schöpfungen, welche sich an die Eröffnung des Kaiser Wilhelmkanals anschließen. Eine weise und voraussehende Staatskunst habe den Blick des deutschen Volkes an, auf und über die Meere gerichtet und heute könne man den Tag begehen in dem Bewußtsein, daß der Kaiser mit Verständniß, Wohlwollen und Sympathie an der heutigen Feier theilnehme. Die Rede schloß mit einem Kaiserhoch. Herr Regierungspräsident von Holwede legte seinen Worten das Motto „Viribus unitis" (mit vereinten Kräften) zu Grunde und sprach für jetzt und immer die Hoffnung aus, daß das neu geschaffene Werk der Stadt zu Ehren, dem Handel zu Nutzen und Frommen gereichen möge. Herr Eisenbahn-Präsident Thomé gab eine kurze Uebersicht über die immer weitere Ausdehnung und Erleichterung des Personen- und vor allem des Güterverkehrs Danzigs und der Umgegend, betonte auch, daß man die seitens des Staates gemachten Aufwendungen zu dem Freibezirk nicht unterschätzen solle, da der unentgeltlich zur Verfügung gestellte Grund und Boden, das Hafenbassin und die Verkehrsanlagen den Werth von Millionen repräsentiren. Im Namen der Eisenbahnbehörde gab er dann die Versicherung ab, daß die Beamten derselben stets bemüht sein werden, den Zwecken dieses Werkes gerecht zu werden. Zum Schluß richtete er an Herrn Provinzialsteuerdirektor Erdmann die Bitte, das Zeichen zur Eröffnung des Freibezirks zu geben. Herr Erdmann übernahm nun im Namen der Zollverwaltung den Freibezirk. Seine Behörde werde allen Betheiligten den Uebergang in die neuen Verhältnisse möglichst erleichtern und auch später bei Handhabung der regulativen Bestimmungen möglichste Rücksicht wahren. Auf ein Zeichen des Redners wurde um 10 1/2 Uhr die Schnur zerschnitten und damit der Freibezirk eröffnet. — Herr Oberbürgermeister Delbrück sprach die Hoffnung aus, daß die neue Einrichtung in dem Geiste gehandhabt werde, der den Forderungen unseres Handels entspreche. Zum Schluß brachte Herr Präsident Thomé ein freudig aufgenommenes Hoch auf die Stadt Danzig und ihre Handelsinteressen aus. — An den Redeakt schloß sich ein Rundgang durch die Anlagen des Freibezirks.

Sämmtliche Schiffe im Hafen hatten über die Toppen geflaggt.

Am Abend veranstaltet die Danziger Kaufmannschaft in den prächtig geschmückten Räumen des Artushofes, von dessen Decken und Wänden noch die Zeugen der stolzen Hansaherrlichkeit herabschauen, ein großes Festmahl zu etwa 250 Gedecken.

* * *

Die Lage des Freibezirks gewährt eine unmittelbare Verbindung mit der See und zugleich mit den übrigen Anlagen im Hafenkanal und der Weichsel. Nachdem die von der Ostsee kommenden Schiffe die Hafeneinfahrt zwischen den Molen erreicht haben, öffnet sich ihnen auf der Westseite ein langgestrecktes, rechteckiges Bassin, das 550 Meter lang und 100 Meter breit ist und eine Wassertiefe von 7 Metern besitzt, sodaß selbst großen Seeschiffen das Einlaufen möglich ist. Die Kais bieten geeignete, mit allen modernen Einrichtungen zum Löschen und Laden versehene Anlegeplätze für eine erhebliche Anzahl von Schiffen. Zwischen und neben 18 z. T. recht großen Schuppen befinden sich ausreichende Plätze zur Lagerung von Gütern. Auf beiden Ufern sind Schienenstränge, welche den Freibezirk sowohl mit den Bahnhofsanlagen zu Neufahrwasser wie auch mit den Danziger Bahnhöfen verbinden. Das gesammte Gebiet des Freibezirks umfaßt eine Fläche von 15,9 Hektar, wovon 5,4 Hektar auf die Wasserfläche entfallen.

Die Einrichtung des Freibezirks wurde am 24. Oktober 1895 genehmigt, und am 4. Mai 1898 kamen die Verhandlungen zwischen der Stadtgemeinde und der Staatsverwaltung zum Abschluß. Der preußische Staat stellte das Hafenbassin zu Neufahrwasser ohne Entschädigung zur Verfügung und übernahm gegen eine von der Stadt zu zahlende Summe von 300 000 Mark die Herstellung der baulichen Anlagen und die Verwaltung des Bezirks, der zollgesetzlich als Ausland behandelt wird, sodaß innerhalb desselben der Schiffsverkehr, die Löschung, Ladung, Lagerung und Behandlung der Waren von jeder Zollkontrolle befreit bleibt.

Als Umschließung des eigentlichen Zollhafens dient auf der Landseite eine 2500 Mtr. lange eiserne Einfriedigung von 4 Mtr. Höhe und von sehr solider Ausführung; in dieselbe ist eine Schienenstrecke eingeschlossen, welche zum Rangieren der den Freibezirk bedienenden Züge dienen wird. Auf der Nordseite reicht die Einfriedigung fast bis zur See, eine ansehnliche Fläche freilassend, die im Bedarfsfalle zu weiteren Schuppen, Lagerplätzen 2c. benutzt werden kann. Vier Thore für den Fuhrwerks- und zwei für den Eisenbahn-Verkehr vermitteln die Verbindung mit dem Zoll-Inlande.

Die Verwaltung und der Betrieb des Freibezirks wird der Königl. Eisenbahndirektion zu Danzig unterstehen, an welche etwaige Anfragen und Anträge, die sich auf das Unternehmen beziehen, gerichtet werden müssen.

Die durch einen Freibezirk gewährleistete freie Bewegung, verbunden mit den Vortheilen, die durch das Vorhandensein von modernen Hafen- und Umschlagseinrichtungen bedingt sind, bilden ein wichtiges Moment für Emporkommen und Gedeihen von Handel und Seeverkehr. Daher dürften dem kommerziellen Leben Danzigs durch den nahen Freibezirk Neufahrwasser wesentliche Vortheile geboten werden.

Lokales.

Thorn, den 6. April.

— **Personalien.** Landrichter Kretschmann in Thorn, welcher an das Landgericht I nach Berlin versetzt worden ist, ist zum Landgerichtsrath ernannt worden. Der Rechtskandidat Johannes Witt aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Zoppot zur Beschäftigung überwiesen.

— **Russische Banknoten.** Der Vorstand der Berliner Börse hat bestimmt, daß russische Banknoten auch dann, wenn sie beschrieben sind, als lieferbar zu gelten haben, sofern sie im Uebrigen den Vorschriften des des § 111 Absatz 2 des Reglements über die Annahme russischer Banknoten vom 4. Juni 1898 entsprechen. Dieser Absatz lautet: „Die beschädigte Hundertrubelnote Typus 1898 wird nicht in Zahlung genommen, wenn sie nicht mindestens drei Viertel der ganzen Note darstellt oder wenn das Viertel der rechten Seite nicht erhalten ist oder wenn sie nicht wenigstens einmal die Serienbuchstaben und die Unterschrift des Kassirers und eine der beiden Nummern enthält oder wenn es unmöglich ist, aus zwei unvollständigen Nummern die richtige ganze Nummer festzustellen. Die zerrissene Banknote desselben Typus wird nicht in Zahlung genommen, wenn die Ränder der zerrissenen Theile nicht so genau aneinanderpassen, daß die Nummern, die Serienbuchstaben und die Unterschrift des Kassirers unverletzt, wie auf nicht zerrissenen Banknoten, erscheinen und wenn nicht ersichtlich ist, daß die verschiedenen Stücke zu ein und derselben Banknote gehören." In Ergänzung dieses Paragraphen hat der Gouverneur der russischen Staatsbank in einem an eine große Berliner Bank gerichteten Schreiben bemerkt, daß alle Banknoten, welche nicht in die in dem obigen Reglementsabschnitt erwähnten Mängel tragen, von allen Staatskassen obligatorischerweise in Zahlung genommen werden müssen.

— **Zur Lehrerberufung in Städten** hat der Kultusminister Dr. Bosse folgende Entscheidung getroffen. Städtische Verwaltungen, die zur Lehrerberufung berechtigt sind, können nicht daran gehindert werden, sich durch ihre Beamten über die Thätigkeit einer Lehrperson, die die Berufung in eine bestimmte Stadt wünscht, unmittelbar zu unterrichten. Es kann die Lehrperson zu einer Lehrprobe in die Stadt einberufen werden, in der die Anstellung angestrebt wird, oder es kann die unterrichtliche Thätigkeit des Lehrers in der Schule beobachtet werden, an der er zur Zeit angestellt ist. Nach der Ansicht des Kultusministers ist die Einberufung des Lehrers zur Lehrprobe für den Unterrichtsbetrieb störender als der Besuch des Schulaufsichtsbeamten oder Schuldezernenten der fraglichen Stadt an dem Ort der bisherigen Thätigkeit des Lehrers. Es soll deshalb solchen Besuchen kein Hindernis in den Weg gestellt werden. Unbedingte Voraussetzung soll aber sein, daß die Erkundigung durch die Schulaufsichtsbeamten oder Schuldezernenten der Stadt erfolgt; andere Personen sind auszuschließen.

— **Urlaub für Lehrer zum Kasseler Gesangwettstreit.** Auf Anordnung des Kultusministers Dr. Bosse wird

den Lehrern, welche um Urlaub zur Theilnahme an dem Ende Mai d. Js. in Kassel stattfindenden Gesangs-Wettstreit nachsuchen, ein solcher für die Zeit vom 26.—29. Mai bewilligt werden. Diese ministerielle Anordnung ist den betheiligten Vereinen durch den Vorsitzenden der Kommission für das Wettsingen, Generalintendanten der Königlichen Schauspiele in Berlin v. Hochberg, mittels besonderen Rundschreibens bekannt gegeben worden.

— Mit den großen Musikaufführungen, welche ein ost- und westpreußischen Komitee im Konventsremter des Marienburger Schlosses veranstalten will, soll noch in diesem Frühjahr der Anfang gemacht werden. Die Vorbereitungen zu diesem ersten Konzert sind bereits in vollem Gange.

— Politische Gesangvereine. Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß ein Gesangverein, wenn sich aus seinem Verhalten oder seiner Leitung ergebe, daß er die Bestrebungen einer politischen Partei zu fördern suche, zu den Vereinen gehöre, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken (§ 2 des Gesetzes vom 11. März 1850).

— Tages-Depeschen. Das Reichspostamt hat eine sehr willkommene und praktische Verbesserung eingeführt. Fortan kann jeder, der verhindern will, daß seine Depesche zur Nachtzeit bestellt werde, der Depesche den einfachen Zusatz vorsetzen „Tages" (Telegramm) Depeschen mit dieser Bezeichnung werden in der Zeit von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens nicht bestellt. Fehlt diese Bezeichnung, so muß jede Depesche auch in der Nacht bestellt werden.

— Auf dem Warschauer Holzmarkt herrscht reges Leben und sind die ausländischen Käufer bereits an die Abnahme der von ihnen gekauften Partien herangetreten. Die Nachfrage dauert an und es scheint, daß sich die Preise auf ihrer bisherigen Höhe halten werden. Nach Preußen wurden an Bauhölzern verkauft: 4500 zu 43 Kbf. zu 75 Pf. per Kbf., 7700 zu 30 Kbf. zu 58 Pf. per Kbf., 2500 zu 40 Kbf. zu 70 Pf. per Kbf., 700 zu 75 Kbf. zu 76 Pf. per Kbf. — Alles franko Schulitz. Ferner erwarb in Bialystok ein Magdeburger Händler 2200 Bauhölzer zu 42 Kbf. zu 76 Pf. per Kbf., gleichfalls franko Schulitz. Im Kaiserreich, namentlich in den an Polen grenzenden Gouvernements, werden bedeutende Umsätze in Mauerlatten effektuirt.

— Nach dem Jahresbericht des Westpreußischen Provinzialvereins für Bienenzucht für 1898/99 beträgt die Mitgliederzahl 2699, wovon 1404 auf den Gauverein Danzig mit 62 Zweigvereinen und 1295 auf den Gauverein Marienburg mit 57 Zweigvereinen entfallen. Im Vereinsgebiete waren 21584 Völker, 6448 mit Mobil-, 6685 mit Stabil- und 7451 mit gemischtem Bau; es wurden 7010 junge Schwärme aufgestellt. In Bezug auf den Honigertrag war das verlaufene Vereinsjahr mit das schlechteste. Im ganzen wurden 41211 Kilo Honig und 2158 Kilo Wachs geerntet gegen 59645 Kilo Honig und 2374 Kilo Wachs im Vorjahre. In den Kreisen Thorn und Neustadt ist die Faulbrut aufgetreten, so daß mehrere Stände vernichtet werden mußten. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 4452,03 Mk. und eine Ausgabe von 4346 Mk. nach. Sämmtliche Zweigvereine erhielten aus der Staatsbeihilfe eine Zuwendung von 60 Pfg. auf jedes Mitglied.

— Daß der Zwang zur Frankirung der Postkarten seit dem 1. Januar d. Js. aufgehört hat, ist im Publikum noch wenig bekannt. Bisher wurden bekanntlich Postkarten, auf denen die Freimarke fehlte, zwar nicht vom Verkehr ausgeschlossen, aber bei der Beförderung als Briefe behandelt, d. h. es mußte für derartige Karten, wie für Briefe, ein Strafporto von 20 Pf. entrichtet werden. Die massenweise Anfertigung von Ansichts- und Geschäftspostkarten u. a. bringt es mit sich, daß man häufig in die Lage kommen kann, eine derartige Postkarte ohne Freimarke abzusenden. Derartige Karten werden nun, auch wenn sie ohne Freimarke sind, gerechterweise als Postkarten behandelt und wird von dem Empfänger dafür nur der erhöhte Portosatz von 10 Pf. eingezogen.

— Königl. preuß. 200. Klassenlotterie. Die Ausgabe der Loose zur 4. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß unter Vorlegung der Loose 3. Klasse bis zum 17. April cr., Abends 6 Uhr, erfolgen.

— Viktoria-Theater. Als zweite Novität brachte uns gestern das Ensemble des Bromberger Stadttheaters das interessante vieraktige Schauspiel „Das Erbe" von Felix Philippi und erzielte damit wieder einen schönen Erfolg. Mit packenden Mitteln hat der bekannte Theaterdichter in diesem Werk den Versuch gemacht, einen der größten zeit- und weltgeschichtlichen Konflikte in ein anderes Milieu überzuführen, und bei seinem Geschick für das theatralisch Wirksame ist es ihm auch gelungen, durch den fesselnden Aufbau der Handlung ein sehr wirkungsvolles Bühnenstück zu Stande zu bringen. Der vom einfachen Bureaubeamten zum Geheimen Kommerzienrath und Generaldirektor einer großen Weltfirma emporgediehene Herr Sartorius, der sich seit Jahren im Besitz unbegrenzter Machtvollkommenheit befindet, geräth am Tage der Feier des 25jährigen Bestehens der Firma mit seinem jetzigen Chef, dem Baron Larun, in einen Konflikt. Der junge Herr will sich der väterlichen Autorität seines vornehmsten Untergebenen nicht länger fügen, dieser erklärt sich aber für den geistigen Erben des von ihm geschaffenen Riesenwerks und will seine Rechte dem Rechte der Geburt nicht preisgeben. Von den Beamten des Werkes steht nur ein einziger auf Seiten des Barons und dieser, mit dessen Tochter sich sein Chef verheirathen wollte, wird schließlich durch Sartorius als Verräther überführt. Sartorius lehnt aber nun das Anerbieten, als Associe weiter zu bleiben, ab und zieht sich zurück. — Die Aufführung des Schauspiels ließ nichts zu wünschen. Herr Sprotte bot trotz einer starken Indisposition eine vollendete Verkörperung des robusten und jovialen Geheimraths Sartorius und Herr Nesselträger wußte das weltmännisch Geschmeidige und die vornehme Reserve des jungen Barons gut hervorzuheben. Die übrigen Darsteller, welche nur Nebenfiguren vertraten, genügten den an sie gestellten Anforderungen aufs Beste. — Heute Abend wird als dritte Novität das Lustspiel „Das fünfte Rad" von Bürger gegeben, morgen, Freitag Abend, wird „Mathias Gollinger" wiederholt.

— Die vereinigte Böttcher-, Korb- und Stellmacher-Innung hielt am 4. April das Osterquartal ab. In die Innung wurde ein Stellmacher als Meister aufgenommen, zwei ausgelernte Lehrlinge freigesprochen und ein Lehrling für die Stellmacherei neu eingeschrieben. Aus Marienwerder sind bis heute die umgearbeiteten neuen Innungsstatuten noch nicht zurückgelangt.

— Der Landwehrverein hält am nächsten Sonnabend im Thalgarten (Fischerstraße) eine Hauptversammlung ab.

— Schwurgericht. Zum Vorsitzenden für die am 17. d. M. beginnende Sitzungsperiode ist an Stelle des erkrankten Herrn Landgerichtsraths Hirschberg Herr Landgerichtsrath Wollschläger ernannt. Voraussichtlich wird die Sitzungsperiode nicht länger als eine Woche währen.

— Mit dem Abbruch der Endemann'schen Ecke Elisabeth- und Gerberstraße ist begonnen worden, mit derselben verschwindet wieder ein Stück vom alten Thorn. Die Ecke wird einem modernen Neubau Platz machen, in dem neben Läden auch ein Cafee eingerichtet werden soll. — Auch das Goldschmidt'sche Grundstück in der Breitenstraße wird noch in diesem Sommer zu einem modernen Kaufhaus umgebaut werden. — Im nächsten Jahr werden auch die den Stephan'schen Erben gehörige Grundstücke Ecke Gerber- und Schloßstraße von der Bildfläche verschwinden und an deren Stelle neue Geschäftshäuser errichtet werden.

— Unfall. Am Neustädt. Markt scheuten heute früh zwei vor einen leichten Spazierwagen gespannte Pferde vor dem vorbeifahrenden Straßenwagen und sprangen zur Seite, wobei an den Bordsteinen der ganze vordere Wagentheil zerbrach.

— Gefunden eine Korallenkette in der Bromb. Vorstadt, ein Schlüssel in der Kirchhofstraße, ein Ballen Sacktuch, abzuholen bei Albert Just, Brückenstraße 21. Zugelaufen ein Foxterrier, abzuholen bei Szibrowski in Mocker, Kurzestr. 2.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 5 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,08 Meter.

Aus dem Kreise Thorn, 4. April. Die Herren Rittergutsbesitzer v. Szczaniecki-Nawra, v. Parpart-Wibcz, Rittergutspächter Blum-Kl. Wibsch und Gutsbesitzer v. Skorzewski-Eichenau haben eine Drainagegenossenschaft gebildet und beschäftigen bei der Drainage 200 Arbeiter.

Kleine Chronik.

* Als Nachklang zur Palästinareise des Kaiserpaares lesen wir in der „N. Pr. Ztg.": Wie bekannt, haben der Kaiser und die Kaiserin bei ihrer Anwesenheit in Jerusalem die dortigen Zweiganstalten des Diakonissenhauses zu Kaiserswerth, das Mädchen-Erziehungs- und Waisenhaus „Talitha kumi" und das Diakonissen-Hospital mit ihrem Besuche beehrt. Am diesjährigen Geburtstage des Kaisers ging dem Vorstande des Krankenhauses die Mittheilung zu, daß das Kaiserpaar die Einrichtung für den Operationssaal gestiftet und die Kosten für die Einführung der Wasserleitung in diesen Saal bewilligt hat. Nun ist auch das Waisenhaus mit einer reichen kaiserlichen Gabe bedacht worden. Am ersten Ostertage lief in Kaiserswerth die Nachricht ein, daß das Kaiserpaar die Mittel zum Bau eines Saales für die 130 Kinder von „Talitha kumi" gewährt hat.

* Zu Ehren der Besatzung der „Bulgaria" gab der Hamburger Senat Dienstag Abend im Kaisersaale des Rathhauses ein Festmahl, an welchem die Vertreter des Kaisers bei dem Empfang der „Bulgaria", Admiral Köster und Graf Wolff-Metternich, sowie der Kapitän Schmidt, die Offiziere und Maschinisten der „Bulgaria" theilnahmen. — Wie die „Volksztg." erfährt, hat sich Kapitän Schmidt, der schon fast hundert Seereisen gemacht hat, mit Genehmigung seiner Rhederei, der Hamburg-Amerika-Linie, zur Ruhe gesetzt, da er in Folge der letzten gefahrvollen Reise jetzt dringend der Erholung bedarf.

* Schwebende Gärten in Sanssouci. Aehnlich den schwebenden Gärten der Semiramis zu Babylon soll nach einem von dem Kaiser genehmigten Projekt ein Theil des Parkes von Sanssouci und der Anlagen des neuen Orangeriegebäudes umgestaltet werden. Es handelt sich um die Ausführung einer Lieblingsidee Kaiser Friedrichs. Auf neugeschaffenen Terrassen und einem Viadukt sollen die prächtigsten Gartenanlagen geschaffen werden, zwei mächtige Springbrunnen, sowie reichhaltiger Sculpturenschmuck sind vorgesehen. Ein Modell des Projektes in Gips, das sich jetzt im Neuen Palais befindet, soll in diesem Jahre in der Berliner Kunstausstellung ausgestellt werden.

* Die Eröffnung des 6. internationalen Preßkongresses fand Mittwoch Vormittag zu Rom auf dem Kapitol in Gegenwart des Königs, der Königin, des Prinzen und der Prinzessin von Neapel, des Ministerpräsidenten Pelloux, der übrigen Minister und Behörden in feierlicher Weise statt. Der Bürgermeister von Rom, Fürst Ruspoli, hielt die Begrüßungsrede. Der Präsident des Zentral-Bureaus der Preß-Vereinigungen, Singer, begrüßte mit warmen Worten den König und Königin, dankte dem Bürgermeister und brachte die Einigkeit der Vereinigungen zum Ausdruck. Darauf zog der König den Präsidenten Singer und die Mitglieder des Zentral-Bureaus ins Gespräch.

* Zwei auf dem Bahnkörper spielende Kinder des Bahnwärters Rechten wurden am Montag auf der Bahnstrecke Elmshorn-Tornesch durch eine in der Richtung von Elmshorn kommende Maschine getödtet. Die Kinder standen im Alter von 7 bezw. 3 Jahren.

* Die Konzession zum Bau einer Zahnradbahn auf die Zugspitze ist von höchster Stelle versagt worden, da ein Bedürfniß für eine derartige Bahn nicht als gegeben erachtet wird und weil überdies die nöthigen Anhaltspunkte über die finanzielle Fundirung eines solchen Unternehmens nicht vorhanden seien.

* Große Geistesgegenwart bekundete ein Düsseldorfer Elektrotechniker, der mit einer Revision des Blitzableiters an der Pfarrkirche zu Heerdt beschäftigt war. Er hatte schon die oberste Spitze des Turmes erklommen, als er stürzte. Während des Falles gelang es ihm noch, an dem Leitungsdraht sich festzuklammern und vor dem Sturz in die Tiefe sich zu retten.

* Gegen den Fürsten Herbert Bismarck hat nach der „Voss. Ztg." der aus dem Photographen-Prozeß bekannte Förster Spörcke jetzt durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Vielhaben, einen Prozeß auf Gewährung der ihm angeblich kontraktlich zustehenden Pension in Höhe von rund 1450 Mk. anstrengen lassen.

* Beim Verlassen des Hafens von Eureka in Kalifornien ist der Dampfer „Chilka" untergegangen. Von den an Bord befindlichen 14 Mann Besatzung und 5 Passagieren sind 11 ertrunken.

* Bezüglich der Katastrophe der „Stella" wird eine eingehende amtliche Untersuchung eingeleitet werden. Die Zahl der Todesfälle ist jetzt amtlich auf 76 geschätzt worden; gerettet wurden 106 Personen. Die Leiden der Geretteten, die in den Boten während 16 Stunden umhertreiben mußten, waren entsetzlich. Mehrere Passagiere starben in den Booten vor Erschöpfung. Die Leichen mußten vor den Augen der Angehörigen über Bord geworfen werden, da die Insassen das Umherschleudern der Toten in dem mit Wasser gefüllten Boot nicht ansehen konnten.

* Auf den Militärpulverthum in der Nähe von Avignon, wo bedeutende Munitionsvorräthe lagern, versuchte am Montag ein unbekannter Mann einen Anschlag. Die Person versuchte Streichhölzer zu entzünden, floh aber, als die Wache Feuer gab.

* Im Leichenhause des Kommunalfriedhofes zu Salzburg wurde am Ostermontag ein 13jähriges Mädchen vergewaltigt; dann wurde ihm der Hals durchschnitten. Der Thäter ist unbekannt.

* Von seinem Bruder erschossen worden ist zu Raspenau bei Seidenberg O.-L. in der Nacht vom Gründonnerstag zum Charfreitag der 22 Jahre alte Volksschullehrer Josef Herbig, der bei seinem Vater zu den Osterferien weilte. Der in einem Zimmer allein schlafende Lehrer träumte, Diebe seien in seiner Stube eingebrochen. Er schrie laut um Hilfe und eilte schlaftrunken zur Thür, die er aufriß. Sein nebenan schlafender Bruder Franz hörte die Hilferufe und riß eiligst das mit Schrot geladene Gewehr von der Wand. In demselben Augenblick trat der junge Lehrer zur Thür herein. Franz Herbig schoß das Gewehr ab in der Meinung, den Dieb vor sich zu haben, und traf seinen Bruder so unglücklich in die Brust, daß dieser noch in derselben Nacht starb.

* Moderne Schuhe. In ein äußerst modisches Schuhwaarengeschäft tritt eine Dame und beschwert sich, daß ein Paar Stiefel, die sie erst vor einigen Tagen gekauft habe, bereits völlig zerrissen seien. Der Geschäftsinhaber schüttelt den Kopf. — „Wie ist das möglich?" — Endlich nach langem Besinnen ruft er aus: „Ah, jetzt hab ich es! Sie werden mit diesen Stiefeln auf der Straße gegangen sein. Wir haben sonst nur Kundschaft, welche im Wagen fährt!"

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. April. Die Nachricht, Prinz Adalbert werde demnächst ein längere Seereise antreten, ist nach der „Kreuzztg." unzutreffend.

Der „Hann. Courier" veröffentlicht eine Kabinettsordre von gestern, durch welche der General v. Seebeck zur Disposition gestellt und General v. Bomsdorf zum kommandirenden General des 10. Korps ernannt wird.

Wie die „Nationalztg." von hervorragender landwirthschaftlicher Seite hört, sind in den Kreisen der Minderheit der Brennereibesitzer, welche sich den lästigen Bedingungen des Spiritusringes nicht unterwerfen wollen, Projekte zur Errichtung genossenschaftlicher Spritfabriken im Gange, mittels deren die außerhalb der Zentrale verbliebenen Brenner ihren Rohspiritus vortheilhaft zu verwerthen gedenken.

Nachod, 6. April (Tel) Hier haben große antisemitische Ausschreitungen stattgefunden. Arbeiter schlugen in jüdischen Häusern Fenster und Thüren ein und plünderten jüdische Geschäfte. Die Gendarmerie war machtlos.

Washington, 6. April. (Tel.) Ein hiesiges Blatt veröffentlicht eine Liste, welche die Namen von 187 Toten und 267 Verwundeten enthält, die auf den Philippinen von Februar bis April gefallen sind.

Peking, 5. April. Die englische Presse in China stimmt dem Vorgehen Deutschlands in Schantung durchaus zu.

7. April.				
	Sonnen-Aufgang	5 Uhr	22	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6 „	43	„
	Mond-Aufgang	3 „	52	„
	Mond-Untergang	3 „	30	„

Tageslänge
13 Stund. 21 Minut., Nachtlänge 10 Stund. 39 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 6. April Fonds: fest.		5. April.
Russische Banknoten	216,10	216,20
Warschau 8 Tage	215,80	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,60	169,65
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,20	92,25
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100 80	100,75
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	100,75	100,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,20	92,20
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,80	100,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,80	90,80
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	97,80	97,90
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,25	98,25
„ „ 4 pCt.	101,20	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,50	100,50
Türk. Anl. C.	27,20	27,20
Italien. Rente 4 pCt	94,25	94,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,10	92,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,60	195,00
Harpener Bergw.-Akt.	190,40	192,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$82\frac{1}{4}$	$80\frac{1}{4}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	39,70	40,20

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 6. April.
Unverändert.

Loco cont. 70er	40,50 Bf.,	39,80 Gd.	—,—	bez.
März	40,50 „	39 20 „	—,—	„
April	41,00 „	39,70 „	—,—	

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 5. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 788 Gr. 159 M. bez, inländ. bunt 764 Gr. 155 M. bez., inländ. roth 742—766 Gr. 152—155 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 674—738 Gr. 130 bis 132 M.

Gerste: inländ. große 644—683 Gr. 117—121 M. bez.

Hafer: inländischer 113—128 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,85—$4,02\frac{1}{2}$ M.

Bier-Versandt-Geschäft von Ploetz & Meyer

Strobandstr., Ecke Elisabethstr. 16, **THORN** Fernsprech-Anschluß 101,

offerirt **folgende Biere** in Fässern, Flaschen, Siphons und 1 Liter-Glaskrügen



Culmer Höcherlbräu:

Sorte	Flaschen	Preis	im Siphon	Preis	in 1 Liter-Glaskrügen
dunkles Lagerbier	36 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon a 5 Liter	1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,30 Mark.
helles "	36 "	3,00 "	" " a 5 "	1,50 "	" 1 " " 0,30 "
Böhmisch Märzen	36 "	3,00 "	" " a 5 "	2,00 "	" 1 " " 0,40 "
Münchener a la Spaten	30 "	3,00 "	" " a 5 "	2,00 "	" 1 " " 0,40 "
Export (a la Culmbacher)	25 "	3,00 "	" " a 5 "	2,25 "	" 1 " " 0,45 "
Bockbier (Salvator)	25 "	3,00 "	" " a 5 "	2,25 "	" 1 " " 0,45 "

Königsberger Schönbusch:

Sorte	Flaschen	Preis	im Siphon	Preis	in 1 Liter-Glaskrügen
dunkles Lagerbier	30 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon a 5 Liter	2,00 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,40 Mark.
ff. Märzen	30 "	3,00 "	" " a 5 "	2,00 "	" 1 " " 0,40 "

Echt bayerische Biere:

Sorte	Flaschen	Preis	im Siphon	Preis	in 1 Liter-Glaskrügen
Münchener Augustinerbräu	18 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon a 5 Liter	2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,50 Mark.
" Bürgerbräu	18 "	3,00 "	" " a 5 "	2,50 "	" 1 " " 0,50 "
Culmbacher Exportbier	18 "	3,00 "	" " a 5 "	2,50 "	" 1 " " 0,50 "

Pilsener Bier, aus dem Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, die Flasche 25 Pf., 25 Flaschen 4 Mark; im Siphon à 5 Liter 3 Mk., in 1 Liter-Glaskrügen à Krug 60 Pf.

Engl. Porter (Barclay Perkins & Comp, London) 10 Fl. 3 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Die oben erwähnten Bier-Glas-Siphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalte zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vortheilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck



Für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbniß unserer inniggeliebten Tochter **Elisabeth**, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Jacobi** sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Henschel und Familie.

Verdingung.

Die zum **Pfarrhausbau** erforderlichen **Erd-, Maurer-, Isolier-, Zimmer- und Staakerarbeiten,** einschließlich **Materiallieferung** sollen vergeben werden.

Zeichnungen, Bedingungen und Verdingungs-Formulare liegen beim Küster Herrn Arndt, Tuchmacherstraße Nr. 26 zur Einsicht aus und können letztere gegen 1,00 Mk. Vervielfältigungsgebühr von demselben bezogen werden.

Angebote sind verschlossen bis zum 17. d. Mts ebendort einzureichen.

Thorn, den 4. April 899.

Der Gemeindekirchenrath der neustädt. evangl. Gemeinde.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 8. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

werden wir vor dem Proviantamtsschuppen am Hauptbahnhofe hierselbst

1 Sopha mit buntem Bezug, 1 langen Spiegel mit Spindchen. 1 nußbaum Kleiderspind, 1 nußbaum Sophatisch, drei Rohrstühle u. A. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Die Gegenstände werden rechtzeitig zum Verkaufsort hinaeschafft werden.

Nitz. Boyke. Gerichtsvollzieher.

Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik.
Elekt. Lab. Staatl. Prüf.-Commissar

Damen- u. Kinder-Kleider

werden sauber angefertigt von

E. Streu, Marienstr. 7, 3 Treppen.

Standesamt Mocker.

Vom 30. März bis einschließlich 5. April sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Postillon Franz Klemens-Schönwalde. 2. Tochter dem Arbeiter Valentin Lewandowski-Colonie Weißhof 3 Tochter dem Schlosser Bernhard Behrendsohn 4. Tochter dem Maler Albert Zittlau. 5. Tochter dem Stellmacher Gustav Bloch 6. Sohn dem Besitzer Friedrich Heise. 7 Sohn dem Besitzer Friedrich Glowinski-Schönwalde. 8. Sohn dem Arbeiter Michael Sadowski-Col. Weißhof. 9. Sohn dem Arbeiter Anton Scheibach-Rubinkowo 10 Sohn dem Arbeiter Joseph Ziolkowski 11. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Adamski. 12. Sohn dem Maurer Johann Romeike. 13. Tochter dem Maurer Heinrich Klein. 14. Tochter dem Maurer Leo Winiarski-Schönwalde. 15. Tochter dem Arbeiter Carl Schroeder. 16. Tochter dem Arbeiter Friedrich Bielski. 17. Tochter dem Zeugfeldwebel Hermann Zühlsdorf 18. Tochter dem Sergeanten im 11. Art.-Regt. Max Rosenstock 19. Tochter dem Fleischermeister Robert Micksch. 20. Tochter dem Glasermeister Abraham Grünbaum.

b. als gestorben:

1. Anton Szubryczynski 3 M. 2. Maximilian Mikolajewski 2 M. 3. Arbeiter Richard Wisniewski 50 J 4. Richard Bajazinski 7 J. 5. Marianna Wernerowski geb. Suwalski 67 J 6. Alexander Fenski 12 J. 7. Aloisius Brzyski 9 M 8. Bronislawa Pietrowski 5 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Jakob Resulski und Wittwe Hedwig Filarski geb. Dynowski. 2. Arbeiter Hermann Bendt und Wittwe Maria Boukowski geb. Dunkel. 3 Arbeiter August Marodtke-Schönwalde und Florentine Hammermeister-Thorn.

d. ehelich sind verbunden:

Grenzaufseher Heinrich Groth mit Emma Scholz.

Bekanntmachung betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Gewerbeunternehmer, welche schulpflichtige Arbeiter beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre gesetzliche Verpflichtung hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6. Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7. Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben.

Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt **nicht** oder nicht **rechtzeitig** machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis 20 Mark** oder im Unvermögensfalle **mit Haft bis zu drei Tagen** bestraft.

Kaufmannslehrlinge bezw. Gehilfen unter 18 Jahren sind ebenfalls zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung **säumigen Arbeitgeber unnachsichtlich zur Bestrafung heranziehen werden.**

Die **Anmeldung** bezw. **Abmeldung** der schulpflichtigen Arbeiter hat bei **Herrn Rektor Spill im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule** in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr Abends zu erfolgen.

Thorn, den 1. April 1899.

Der Magistrat.

Die **Aufnahme neuer Schülerinnen** in die

Bürger-Mädchenschule (Mädchen-Mittelschule)

findet am **Montag, den 10 April, von 9—1 Uhr im Zimmer Nr. 8** statt.

Anfängerinnen haben den Impfschein, die Evangelischen auch den Taufschein vorzulegen. Die von andern Schulen abgegangenen Schülerinnen wollen das Ueberweisungs-Zeugniß nebst den zuletzt gebrauchten Schulheften (Aufsätze und Diktate) mitbringen

Spill, Rektor

Einen Posten Schirrholz,

eichene Bohlen und Halbhölzer, gut trocken, hat zum Verkauf

Robert Janke, Pensau

Vom Abbruch Brückenstr. 5/7 sind

alte Fenster, Thüren und Dachpfannen

zu verkaufen. Meldungen daselbst.

Ein noch fast neues

Damen-Rad

ist billig zu verkaufen **Hohestraße 23.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, heller Küche und Zubehör sofort für 200 Mk zu vermiethen.

Hermann Dann.

Sämmtliche Schulbücher

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in **neuesten Auflagen** und **bekannt vorzüglich dauerhaften Leipziger Einbänden,** empfiehlt die Buchhandlung

E. F. Schwartz.

Fernsprech-Anschluß Nr. 9. **Gustav Ackermann.** Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

Thorn, Platz am Kriegerdenkmal.

Zur diesjährigen Bausaison halte bei billigsten Preisen stets am Lager:

Portland-Cement,
Gelöschten Kalk,
Stückkalk,
Rohrgewebe,
Gips,
Viehtröge,
Thon- und Cementröhren,
Thon- und Cementkrippen,
Thon- und Cementfliesen,
Backofenfliesen

Chamottesteine,
Asphalt,
Dachpappe,
Isolirplatten,
Theer,
Klebemasse,
Carbolineum,
Dachpfannen,
Nägel

und alle sonstigen Baumaterialien.

Gustav Ackermann, Baumaterialien-Geschäft.

Mein Bau-Bureau

befindet sich jetzt in meinem Hause

Bachestrasse 9, parterre.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur

Ausführung completter Bauten

und allen im Baufach vorkommenden **Reparatur-Arbeiten,** sowie zur **Lieferung von Bauholz, Brettern, Bohlen, Latten pp.** zu soliden Preisen.

L. Bock.

Baugeschäft mit Dampf-Sägewerk.

Tüchtige

Rock- und Westenschneider

sucht **Heinrich Kreibich.**

---

10 tüchtige

Schlosser,

insbesondere **Anschläger,** finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Akkordlohn bei

Max Lion, Allenstein.

Accord-Ziegelputzer

werden noch beim Abbruch des städt. Ziegeleiofens Bromberger Vorstadt angestellt.

Joh. Stropp.

In meinem Materialwaaren-, Wein- und Destillations-Geschäft ist von sofort eine

Lehrlingsstelle frei.

R. Rütz

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, findet in meinem Galanterie-, Glas- und Porzellan-Geschäft sofort Stellung.

Herrmann Fränkel.

Lehrlinge

erhalten wöchentlich 5 Mk und können eintreten bei **Emil Hell, Glasermeister,** Breitestraße 4.

---

1 Lehrling kann sofort eintreten bei **W. Rochna,** Böttchermstr., am Museum.

Maurer-Eimer vorräthig.

---

2 Lehrlinge

können sofort eintreten.

Carl Meinas,

Bauklempnerei und Installations-Geschäft.

Lehrlinge

zur Buchbinderei können sich melden bei **H. Stein,** Buchbindermstr., Breitestr. 2.

---

1 ordentl. Hausdiener

kann sich melden.

Rich. Wegner, Bäckermeister.

Ein ordentlicher Laufbursche

kann sofort eintreten bei

J. Witkowski, Breitestraße.

Eine Dame,

welche die doppelte Buchführung versteht u. stenographiren kann, findet Beschäftigung. Bewerbungen unter **H. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

---

Eine Schneiderin kann sich melden bei **Schneider Radtke, Brückenstraße 22.**

Aufwärterin verlangt Schillerstr. 5, 2 Tr

Ordentliche Aufwärterin

kann sich melden **Gerberstr. 29, I.**

Ein Aufwartemädchen wird sof. gesucht **Gerstenstraße 19 2 Tr. rechts**

M.-G.-V. Liederfreunde.

Heute Freitag:

Wichtige Besprechung.

Um **vollzähliges** und **pünktliches** Erscheinen ersucht dringend

Der Vorstand.

Krieger-Verein



Thorn

Sonnabend, den 8. d. Mts.,

8 Uhr Abends:

Generalversammlung.

Vorstandssitzung $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Der Vorstand.

Giebt es eine Auferstehung?

Worauf gründet sich dieselbe und wie soll sie vor sich gehen, im Geiste oder im Fleische?

Oeffentlicher Vortrag

Freitag, den 7. April,

Abends 8 Uhr

Elisabethstrasse Nr. 16,

Eingang **Strobandstrasse.**

Eintritt frei.

V. Tadrowski,

Bierverlag u. Ausschank,

Seglerstr. 28

empfiehlt frei Haus in Gebinden u. Flaschen

Braunsberger Lagerbier,
dto. Böhmisch,
Kulmbacher (G. Sandler),
Grätzer,
Porter,
Pale Ale,
Lagerbier.

Vom 7. April ab kostet meine

Butter

1.10 Mk. per Pfund.

H. Weier Nachflg.

Vorzeichnungen

für jede Art von Stickerei übernimmt

A. Sachs, Gerechtestraße 5, III.

Meine Plissee-Brennerei befindet sich Klosterstr. 1 2 Tr. hoch.

L. Majunke.

Pension

wird gesucht (mos). Offerten mit Preisangabe sind zu richten an

J. Tachler. Gollub.

Ein junger Mann

findet **Pension** u. **Wohnung** per 1. April bei **Frau Moses, Schillerstr 20, II.**

Ein Laden,

Brückenstr. 22, in welchem seit mehr als 50 J. ein Colonial- u. Schankgeschäft, (mit 3 angrenz. Gastzim. u. Wohn.) betr. w., ist v. 1. Oktbr. d. J. zu vermiethen. **Otto Röhr.**

Mansarden-Wohnung

von 5 Zimmern, Küche, Bad und allem Zubehör, mit Wasserleitung versehen, ist billig zu vermiethen. Anfragen Brombergerstr. 60 im Laden.

Ein bis zwei möbl. Vorderzimmer zu vermiethen Schillerstr. 6, I.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht $6\frac{3}{4}$ Uhr.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 81
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 7. April 1899.

Joseph und sein Freund.

14

Roman von Bayard Taylor,
ehemals amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

Er bemühte sich angestrengt hinter den Ausdrücken, deren Wiederholung es schwer war, nicht langweilig zu finden, bis zu dem Springquell ihres Charakters oder Gefühls zu dringen; allein er fand Nichts. Vergebens sagte er sich, daß diese Ausdrücke vor seiner Heirat zufriedengestellt hätten, und daß er ihnen ohne ihr Wissen und Wollen seine eigene innige Deutung untergelegt hätte, daß seine Pflicht gegen sie dieselbe bleibe, denn sie hatte ihn nicht betrogen.

Auf der anderen Seite war sie so zärtlich und liebevoll, wie er es nur wünschen konnte. Er würde sogar zuweilen ein minder einfaches Zeugnis ihrer Liebe vorgezogen haben. Aber sie bestand scherzend darauf, daß er an jedem Halteplatz die beste Wohnung nehme, wie es sich für ein junges Ehepaar schicke, und konnte keck werden, wenn sie wahrzunehmen glaubte, daß man sie nicht genügend geehrt. Joseph würde sich gern unter der Menge verloren haben, aber das gab sie nicht zu.

„Die Neuvermählten werden überall herausgefunden," pflegte sie zu sagen, „und man lacht sie nur aus, wenn sie sich wie alte Eheleute geberden wollen. Warum sollen wir nicht frei und offen die Sympathie annehmen, die man uns bewilligt?"

Darauf konnte er nur erwidern, daß es nicht angenehm sei, eine besondere Aufmerksamkeit herauszufordern.

„Aber es ist unser Recht!" sagte sie.

In jedem Waggon, den sie bestiegen, wußte sie die Mitreisenden die Natur ihres Ausflugs in kurzer Zeit erraten zu lassen; doch geschah das anscheinend so unbewußt, als ein so harmloser, unwillkürlicher Ausfluß seiner Glückseligkeit, daß Joseph sie in seinem Herzen nicht der Absicht zeihen konnte, die Unannehmlichkeit eines neugierig Beobachtetwerdens wissentlich veranlaßt zu haben.

Er hätte sich daran gewöhnt, dasselbe zu ertragen, wenn es unvermeidlich gewesen wäre, aber es Julia zu verdanken, erhöhte die Unannehmlichkeit. Wenn aber die Tagesfahrt vorüber war, und sie in ihrem Zimmer zusammen ausruhten, brachte sie einen Schemel zu seinen Füßen, legte ihren Kopf auf seine Kniee und sagte: „Nun können wir nach Herzenslust plaudern, keiner beobachtet und belauscht uns!"

Zu solchen Zeiten fragte er sich, ob nicht ein Ueberbleibsel seiner früheren, nervösen Zurückhaltung ihn nicht allzu empfindlich gegen ihr Wesen mache. Der Zweifel erhöhte seine Selbstbeherrschung; er beschloß, langsamer und vorsichtiger in seinem Urteil zu sein und Männer und Frauen sorgfältiger als bisher zu beobachten. Julia ahnte nicht, was in dem Herzen ihres Mannes vorging. Sie zweifelte nicht im Geringsten, daß seine Natur noch so leicht und durchsichtig sei, wie damals, als sie zuerst in Berührung mit derselben trat.

Nach ungefähr vierzehn Tagen erreichte dies herumstreifende Leben sein Ziel. Bevor sie auf's Land gingen, kehrten sie auf einen Tag nach der Stadt zurück. Die Familie Blessing empfing sie mit einem herzlichen Willkommen, und doch schien eine drückende Atmosphäre das Haus zu erfüllen. Frau Blessing sah niedergeschlagen und sorgenvoll aus, Clementina mißvergnügt und Mr. Blessing so melancholisch, wie es einem so flotten Politiker nur möglich ist.

„Was ist los? Papa hat doch nicht seine Stelle verloren?" bemerkte Julia leise zu ihrer Mutter.

„Meine Stelle verloren!" sagte Mr. Blessing laut. „Ich möchte wissen, wie die Zollbeamten ohne mich fertig werden wollten. Aber man kann sein Amt behalten und doch Haus und Hof verlieren."

Clementina verschwand, Frau Blessing ging hinaus und drückte ihr Taschentuch vor die Augen, und Julia lief ihr nach und rief: „Mama, liebe Mama!"

„Es ist nur ihretwegen," sagte Mr. Blessing und deutete auf sie. „Ein kouragierter Mann verzweifelt nie, mein Herr, aber die Weiber! Jeder Windstoß wirft sie um."

„Darf ich fragen, was vorgefallen ist?"

„Die zarte Rücksicht auf Dich," sagte Mr. Blessing, „sollte mir die Antwort darauf verbieten, aber meine Pflicht als Dein Schwiegervater läßt mir keine Wahl. Unser menschliches Gefühl lehrt uns, denen die heitere Seite des Lebens zu zeigen, Grundsatz und Gewissen aber gebieten uns, die Schatten nicht zu leugnen. Ich bin nur Eins der Millionen Opfer eines mißleiteten Urteils. Die Sache ist nämlich folgende: Ich will gewisse gesetzliche Formen, welche die Disposition des Eigentums berühren, und die Dir nicht bekannt sein werden, auslassen und die Thatsachen in verständlichster Form aufzählen. Gewisse Hypotheken, die ich als Unterpfand für das Darlehn einer nicht gerade bedeutenden Summe deponierte, sind sehr unerwartet im Preis gesunken, aber nur zeitweilig, wie das der ganze Markt weiß. Wenn ich gezwungen bin, sie zu so ungünstiger Zeit zu verkaufen, verliere ich den größten Teil meines kleinen Vermögens. Wenn ich sie aber zurückhalten kann, erlangen sie schließlich ihren vollen Wert wieder."

„Warum halten Sie sie alsdann nicht zurück? fragte Joseph.

„Die Summe, die ich darauf erhielt, muß zurückgezahlt werden, und es trifft sich, da der Markt so flau ist, daß meine Freunde alle knapp bei Kasse sind. Natürlich kann ich, wo ihre eigenen Papiere auf der Straße liegen, nicht verlangen, daß sie mir meine auf drei Monate flott machen, was Alles ist, dessen ich bedarf. Ich brauche nur ein gutes Giro. Denn Jeder, der den Markt kennt, muß sehen, daß noch vor drei Monaten ein Rückprall eintritt."

„Wenn es kein sehr großer Betrag wäre —" meinte Joseph.

„Nur tausend! Ich weiß, was Du sagen wolltest; es ist ja so natürlich, und ich würde, wenn die Lage eine umgekehrte wäre, dasselbe gethan haben.

Aber obwohl es sich um eine bloße Form, um eine zeitweilige Fiktion, welche die Kraft der Wirklichkeit hat, handelt und ich also, soweit es Dich betrifft, vollständig ruhig sein würde, so könnte mich doch die Annahme Deiner Gefälligkeit entehrenden Verdächtigungen aussetzen! Man könnte sagen, daß ich Deinen Eintritt in meine Familie benütze, um Dich in pekuniäre Verwickelungen hineinzureißen, man könnte die Summe übertreiben, die Verhältnisse falsch darstellen, — nein, nein, lieber laß mich das Opfer standhaft vollbringen. Ich bin nicht mehr jung, das ist wahr, aber das Gefühl, daß ich nach Grundsätzen handle, wird mich stärken."

„Auf der andern Seite, Mr. Blessing, würde man es mir verdenken, Sie einen so harten Verlust erleiden zu lassen, wenn meine Hülfe ihn verhindern kann."

„Das leugne ich nicht. Da hast Du nun meine Verlegenheit in ein Dilemma verwandelt. Hätte ich doch das Geheimnis in verschwiegener Brust verwahrt! Die Versuchung ist stark, ich bekenne es, denn Deine bloße Namensunterschrift für die Dauer weniger Monate ist Alles, was ich brauche. Entweder steigen die Obligationen zu ihrem gesetzlichen Wert, oder einige der Kapitalisten, mit denen ich in Verbindung stehe, werden in der Lage sein, mir auszuhelfen. Die Frage ist nun, ob ich meinem richtigen Grundsatz, einer natürlichen Eingebung des Zartgefühls, gestatten darf, zwischen mein Bedürfnis und Dein großmütiges Anerbieten zu treten."

„Ihre Familie —" begann Joseph.

„Ich weiß! ich weiß!" rief Mr. Blessing und stützte den Kopf auf seine Hand. „Das ist meine verwundbare Stelle, meine Achillesferse! Es würde mir nichts übrig bleiben, als mein Hauswesen zu verkaufen, bevor ich mein Papier entehren ließe. Dann fühle ich auch, ist das ein Wendepunkt in meinem Glück. Wenn ich durch diesen Engpaß komme, eröffnet sich mir ein geebneter Weg. Nicht blos die Summe steht auf dem Spiel, sondern die zukünftigen Möglichkeiten eines größeren Erwerbs. Soll ich die Saat vernichten, während sie keimt? Soll ich den jungen Baum ausreißen, der auf jedem Zweig eine knospende Frucht trägt? Du siehst, welche Bedenken mich beherrschen. Wenn Du Dein großmütiges Anerbieten nicht zurückziehst, was bleibt mir übrig, als es anzunehmen?"

„Ich beabsichtige nicht, es zurückzuziehen," sagte Joseph, der die letzten Worte buchstäblich nahm. „Ich machte das Anerbieten aus freiem Willen. Wenn Sie also mein Giro brauchen, so kann ich es gleich geben."

Mr. Blessing ergriff seine Hand, zwinkerte drei oder vier Mal mit den Augen und wandte den Kopf sprachlos ab. Dann zog er ein großes ledernes Portefeuille aus seiner Brusttasche, öffnete es und zog ein gedrucktes Wechselschema heraus.

„Wir wollen ihn auf die Provinzialbank ausstellen," sagte er, „weil Dein Name dort bekannt ist, und auf Accept, der in zwei Tagen verschafft werden kann — wird das Geld hier gezogen werden. Sagen wir vier Monate, um allen Möglichkeiten vorzubeugen."

Er ging an einen kleinen Schreibtisch am andern Ende des Zimmers und füllte den Wechsel aus, den Joseph darauf mit seinem Giro versah. Als Mr. Blessing ihn in seiner Brusttasche in sichere Verwahrung gebracht hatte, sagte er:

„Das soll ganz unter uns bleiben. Meine Frau ist sehr stolz und empfindlich, obgleich die de l'Hotels, jetzigen Doolittles, nie den Blessings gleichstanden. Aber Frauen haben ihre eigenen Begriffe. Sie verstehen die Aushülfe eines Mannes nicht, sondern denken, daß sie eine Demütigung in sich schließt, als ob man ein Almosen verlange."

Er lachte und rieb sich die Hände.

„Ich werde bald in der Lage sein," fuhr er fort, „Deine Gefälligkeit zu erwidern. Meine lange Erfahrung und meine lange genaue Kenntniß des finanziellen Gebiets lassen mich manche prächtige Gelegenheit voraussehen. Schon jetzt finden Bewegungen statt, die sich noch nicht an die Oberfläche wagen. Merke auf meine Worte! Wir werden bald eine neue Bewegung haben, und ein kühler, berechnender Kopf bedeutet zu solchen Zeiten ein Vermögen!"

„Auf dem Lande," sagte Joseph, „lernen wir nur, unsere Schulden zu bezahlen und unsern Gewinn anzulegen. Wir bewegen uns langsam und vorsichtig. Wir verfehlen vielleicht Gelegenheiten, aber da wir sie nicht kennen, sind wir ebenso zufrieden ohne sie. Ich habe ausreichend genug und lasse mir daran genügen."

„Veraltete Ideen! Das bringt die Umgebung so mit sich, in der Du lebst. Hast Du nie den Wunsch, Dich über den Gesichtskreis Deiner Nachbarn zu erheben? Geld ist die Triebfeder der Gesellschaft, das schmeidigende Oel, welches der Lokomotive des Lebens eine glatte Bahn bereitet, es ist die Sicherheitsbremse, die einen Zusammenstoß unmöglich macht. Ich betrachte es schon längst als Macht, nicht als Besitz und klassifiziere die Menschen je nach der einen oder anderen Ansicht. Diejenigen, welche der letzten huldigen, sind Knicker, die Anhänger der ersteren aber sind Philosophen!"

Joseph wußte kaum, was er auf diesen Ausbruch der Beredtsamkeit entgegnen sollte. Aber er kam nicht in die Verlegenheit, da die Damen soeben eintraten, und jede in ihrer Art die beiden Herren einer schnellen Prüfung unterwarf. Frau Blessings Gesicht verlor den kummervollen Ausdruck, während über das von Clementina ein Blitz boshafter Befriedigung glitt.

Am andern Tag auf ihrer Heimfahrt sagte Julia plötzlich:

„Ich bin überzeugt, Joseph, daß Papa Deine Großmut in Anspruch genommen hat. Bitte, leugne es nicht!"

Ihre Stimme konnte eine Spur von Härte nicht verleugnen, und Joseph schrieb diesen Umstand dem gescheiterten Versuch zu, die Sache vor ihm geheim zu halten.

„Ich will durchaus Nichts leugnen, Julia," sagte er. „Ich wurde gar nicht aufgefordert, Großmut zu üben, sondern einfach, was Dein Vater eine „Aushülfe" nennt."

„Ich verstehe. Wie viel?"

„Ein Giro auf tausend Dollars, was nicht viel bedeutet, wenn es ihn vor dem Verlust wertvoller Obligationen schützt."

Julia schwieg wenigstens zehn Minuten. Dann wandte sie sich mit einer Härte, die sie vergebens mit einem Lächeln zu maskieren versuchte, zu ihm und sagte:

„In Zukunft, Joseph, hoffe ich, daß Du mich bei pekuniären Wagnissen immer erst vorher zu Rate ziehen wirst. Ich verstehe vielleicht nicht viel von dergleichen, aber es ist meine Pflicht, es zu lernen. Ich habe viel finanzielle Gespräche von Papa und seinen Freunden anhören müssen und konnte nicht umhin, Verschiedenes daraus zu erfahren, was ich zu Deinen Gunsten benutzen kann. Wir dürfen keine Geheimnisse vor einander haben, weißt Du!"

Seine eigenen Worte! Nach Allem war das, was sie sagte, gerecht, und er konnte sich nicht erklären, weswegen es ihn trotzdem peinlich berührte. Vielleicht vermißte er den aufrichtigen Ausdruck der Freude über den Beistand, den er so bereitwillig geleistet hatte. Aber warum sollte er annehmen, daß ihr derselbe unwillkommen war? Er wollte diese Empfindung bannen, sich ihrer schämen und sie unter Selbstvorwürfen verbergen, allein sie verfolgte ihn in unbehaglichster Weise.

Trotzdem vergaß er alles in der Freude über die Heimfahrt von der Station. Die Düsterheit des Spätherbstes lag auf den Fluren, aber der Frühling verhieß seine Ankunft schon in dem jungen Weizen. Die Häuser lagen warm und traut hinter ihren schützenden Tannen, und das Vieh graste noch auf den Wiesen. Die Sonne säumte die düsteren Farben der Landschaft mit einem goldigen Schimmer, und Josephs Blicken war sie noch nie so schön erschienen. Julia lehnte sich im Wagen zurück und klagte über den kalten Wind.

„Da!" rief Joseph, als das Thal vor ihnen auftauchte, und der Strom stahlfarben zwischen den entlaubten Feigenbäumen hervorblitzte, „heimatliche Erde! Weißt Du, in welcher Richtung unser Haus liegt?"

Julia überwand sich, legte sich lächelnd heraus und deutete schweigend nach einem östlichen Berghang.

„Du denkst doch wahrlich nicht, daß ich das vergessen konnte!" murmelte sie.

Rahel Miller erwartete sie an der Pforte, und kaum war Julia abgestiegen, als sie sich ihr um den Hals warf.

„Teure Tante Rahel," rief sie. „Du vertrittst jetzt die Stelle meiner Mutter. Ich habe soviel von Dir zu lernen. Ich fühle mich doppelt zu Haus, da Du hier bist. O, wir werden alle glücklich mit einander leben!"

Darauf folgten Küsse, von denen auch Joseph sein Teil empfing, und der erste Abend verfloß in vollkommener Harmonie. Alles war reizend, die Zimmer, die Möbel, das Mahl, selbst das Pfeifen des Windes in den dunklen Bäumen. Während Julia im gepolsterten Schaukelstuhl lag, stattete Rahel ihrem Neffen einen Bericht über das ab, was auf der Farm gethan worden war, allein Joseph gab nur zerstreute Antworten. Ihn beschäftigte ein ernster Gedanke.

Er sagte sich: Du wolltest Unabhängigkeit und einen Spielraum für deine Entwickelung und glaubtest sie in dieser Gestalt zu erobern. Sieh da! hier sind die gewünschten Bedingungen, von dieser Stunde an eröffnet sich dir das neue Leben, das du erträumtest. Ob du nun weise oder voreilig warst, du kannst nichts ändern. Du bist wie vorher eingeschlossen, nur in einem andern Kreis; den kannst du bis in seine äußersten Grenzen durchmessen, aber alles, was du schon bis jetzt erfahren, lehrt dich, daß du ihn nicht überschreiten darfst.

Dreizehntes Kapitel.

Der Herbst ging in den Winter über, und der Haushalt auf der Asten'schen Besitzung begann die Vereinsamung der Jahreszeit zu teilen. Die freundlichen Besuche der nächsten Nachbarn und Freunde waren ebenso erwidert worden und auch die darauf folgenden Einladungen nahm Julia bereitwillig an. Sie war sehr liebenswürdig und bemühte sich, den guten Eindruck zu befestigen, den sie im Sommer hinterlassen zu haben sich bewußt war. Jeder bemerkte, daß sie sich vorteilhaft verändert habe, daß ihr Nacken und ihre Schultern rund und weich, und ihr Teint hell und frisch geworden sei.

Sie dankte allen mit anerkennenden Ausdrücken, an die sie nicht gewöhnt waren, für ihren freundlichen Empfang, den sie als eine Aufnahme in ihre Gesellschaft betrachte. Zu Haus aber erging sie sich über ihre Manieren und Gewohnheiten in kritischen Betrachtungen, die nicht gutmütig klangen, und obgleich sie dieselben in leichtem, neckischen Ton zum Besten gab, und es zuweilen unmöglich war, nicht darüber zu lachen, fühlte Rahel Miller doch immer ein Unbehagen, wenn sie sie hörte.

Dann kamen ruhige, einsame Tage, und Julia, die ihres müßigen Treibens müde wurde, begann sich eingehend mit dem Hauswesen zu beschäftigen. Sie ging vom Boden zum Keller, musterte jedes Stück in den Vorratskammern und Schränken, staunte viel, tadelte gelegentlich und lobte nur wenig, als sie fand, daß Rahel verdrossen und reizbar wurde. Obgleich sie keine wesentlichen Aenderungen vornahm, stellte es sich doch bald heraus, daß sie in vielen Punkten sehr halsstarrige, eigene Anschauungen und ausgesprochenen Hang zu dem hatte, was man auf dem Lande Kargheit nennt.

(F. f.)

Feuilleton.

Ein Traum.

Skizze von **Max Zwickert.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Gräfin Natalie betrauerte ihren Gemahl in gebührender Weise; sie verschwand aus der Gesellschaft, in welcher sie als Stern geglänzt, und zog sich nach Trifels zurück. Daß dies nur für verhältnißmäßig kurze Zeit sein durfte, galt in dem Verwandten- und Bekanntenkreise als selbstverständlich. Erhielt die junge Wittwe doch noch vor Ablauf des Trauerjahres Kunde, daß die privilegirten Ehestifterinnen in der Familie sich bereits mit Plänen zu ihrer Wiederverheirathung beschäftigten, und nicht allzu lange währte es, so traten in vorsichtig-diplomatischer Weise auch schon die ersten Andeutungen an sie direkt heran. Der Onkel Hofmarschall in D. hatte da irgend einen entfernten Verwandten, einen ihr bisher unbekannten Vetter, welchen man ihr als zweiten Gatten zugedacht. Der Vetter Hans Christoph war arm, aber ein feiner Kopf, aus altangesehener Familie, verschwistert und verschwägert mit allem, was am Hofe zu D. von Einfluß und Bedeutung war. Der König wollte ihm persönlich wohl, und erhielt er durch die Heirath mit Natalie die erforderliche finanzielle Grundlage, so konnte es ihm nimmer fehlen. Er mochte dann in den diplomatischen Dienst des großen Nachbarstaates übertreten, worauf ihm mit der Zeit ein Gesandtschafts- oder gar Botschafterposten sicher war. Natalie hatte diesen lockenden Klängen einer einschmeichelnden Zukunftsmusik vordem nicht ganz ohne Vergnügen gelauscht. Was aber waren ihr dieselben nun? Glücklich wollte sie sein und werden, glücklich machen; ihr Auge leuchtete auf; sie sprang hastig empor, ihre schlanke Gestalt reckte sich. Freilich Kampf würde es geben, harten Kampf mit den Ihrigen, aber sie war ja unabhängig. Was wollte man ihr denn anhaben? Wenn sie rasch und entschlossen handelte, ihre Familie vor eine vollendete Thatsache stellte, mußte erstere sich dann nicht wohl oder übel zufrieden geben? Mochte man nachher doch den großen Bann über sie verhängen, was focht sie dies an?

Man brachte der Schloßherrin die eingelaufenen Briefe und Zeitungen. Gleichgiltig durchmusterte die Gräfin die Sendungen, als sie zusammenzuckend ein Schreiben bemerkte, das mit einem großen wappengeschmückten Siegel geschlossen war. Dasselbe war von Sr. Exzellenz dem Herrn Hofmarschall in D. Zum erstenmal sprach dieser darin offen von dem Plan einer Heirath zwischen ihr und dem Vetter Hans Christoph, in dessen Begleitung er demnächst einen Besuch auf Trifels abstatten würde. Der gewandte Hofmann hatte seine Worte klug gewählt, früher würden sie ihren Eindruck auf Gräfin Natalie nicht verfehlt haben, jetzt zuckte nur ein geringschätziges Lächeln um den ausdrucksvollen Mund. Sie stand auf und wanderte erregt mit raschen Schritten die Terrasse entlang. Das Schicksal kam ihr gleichsam einen Schritt entgegen; der Brief erheischte baldige Antwort, die Würfel mußten fallen; eher als sie gedacht, sah sie sich vor die entgiltige Entscheidung gestellt. Ihr bangte, und das Herz begann rasch und ängstlich zu schlagen. Da tauchte fern im Park Felix Rodewalds schlanke Gestalt auf. Auch er hatte wohl Briefe erhalten, jedenfalls mit erfreulicherer Kunde, die er ihr mitzutheilen eilte, denn schon von weitem schwenkte er die weißen Blätter über seinem Haupte.

Ein feines Roth stieg im Gesicht der schönen Frau auf; alles Zaudern, alles Schwanken war vorüber. „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!“ Unbewußt sprach sie die alte Romanphrase laut vor sich hin.

Und nun stand er vor ihr, der Mann, dem sie ihre Zukunft anvertrauen wollte. Sieghafte Freude leuchtete aus seinen Zügen; er war ihr nie so schön, so stolz und männlich erschienen.

„Frau Gräfin,“ rief er ihr entgegen, „Ihre Prophezeihung ist wahr geworden, meine Entwürfe zur Ausschmückung der neuen Ruhmeshalle sind preisgekrönt, alle Rivalen, darunter namhafte Künstler, aus dem Felde geschlagen, Gott im Himmel — ich mochte erst gar nicht daran glauben — dieser Erfolg.

Sie sah ihn mit strahlenden Blicken an und streckte ihm die Hände entgegen.

„Aber das ist ja noch lange nicht alles,“ fuhr er erregt fort — er stockte, und tiefe Röthe färbte Stirn und Wangen — „ich habe Ew. Erlaucht nie davon gesprochen, wagte es nicht, doch jetzt darf ich meine Magda vor aller Welt für meine Braut erklären! Ihre Eltern haben angesichts meines Erfolges die Segel gestrichen und geben ihre Einwilligung; der Vater schreibt mir selbst. Hier . . . aber gnädigste Gräfin, um Himmelswillen —“

Er hatte in seiner Erregung nicht bemerkt, wie sie bei seinen letzten Worten jäh bis in die Lippen hinein erblaßte und ein Zittern die hohe Gestalt überkam. Jetzt bemerkte er aufblickend, wie sie schwankte und sicher zusammengebrochen wäre, falls er nicht, schnell zufassend, sie zu ihrem Sitz zurückgeleitet hätte.

Sie zwang sich mit bleichen zuckenden Lippen zu einem Lächeln: „Es ist nichts weiter, lieber Freund, einer meiner gewöhnlichen Anfälle, Herzschwäche sagt der Arzt, voilà tout! Eilen Sie und schicken Sie mir meine alte Marie heraus, bitte Herr Rodewald!“

Aufrichtig bekümmert, wandte er sich dem Schlosse zu, um ihren Wunsch zu erfüllen. Sie aber schlug, als er fort war, beide Hände vor das Gesicht, aufstöhnend aus tiefster Brust, in bitterer Seelenqual. Da lag ihr erhofftes Glück in Scherben — in Scherben. Und welche tiefe Beschämung vor sich selbst! Daß der Mann, dem sie Herz und Hand zugedacht, dieser junge unbekannte Maler, sie die gefeierte und vielbewunderte Gräfin Buchrodt nicht wieder lieben, ihr eine andere vorziehen könnte, war ihr niemals in den Sinn gekommen. Doch nun galt's den verhängnißvollen Irrthum möglichst rasch zu überwinden. „Fassung, Fassung!“ murmelte sie vor sich hin und zwang sich zu der gewohnten vornehmen Haltung. „Niemand darf ahnen — er am wenigsten,“ fuhr sie dann in halblautem Selbstgespräch fort, „Vetter Hans Christoph, Onkel Hofmarschall Exzellenz, wir stehen wieder auf dem alten Fleck, ich bin die Eure! Das andere war ein bloßer Traum — ein Traum!“

Kleine Chronik.

* **Eine neue Bluthat in Sicht!** In der neuesten Nummer des Spiritistenblattes „Psyche“ wird folgendes mitgetheilt: Ein mehrfacher Mord, der sich im Juli dieses Jahres in der F . . . straße am Wedding abspielen soll, steht uns nach einer Voraussagung der Seherin Emmy Arem aus Düren im Rheinl. bevor. Dieselbe kam in einer spiritistischen Sitzung unversehens in den somnambulen Zustand und sagte zwei Ereignisse voraus, von denen das erwähnte sich in Berlin zutragen soll. Die Seherin schilderte im somnambulen Zustande, mit allen Zeichen des Schauders, den blutigen Vorgang, wie er sich vor ihren Augen entwickelte. Der Mörder erschlug mit der Axt vier Menschen, anscheinend seine Frau und Kinder. — Diese Dame wird gewiß demnächst von gewissen Sensationsblättern als Reporterin angestellt werden; denn welcher Triumph der journalistischen Fixigkeit, über derartige Mordgeschichten schon ein Vierteljahr voraus berichten zu können!

* **Wie wird man alt?** Ein amerikanischer Arzt Dr. W. Kumear giebt an, den einzig sicheren Weg, ein hohes Alter zu erreichen, gefunden zu haben. Wie bekannt, ist das Beunruhigende bei alten Leuten in der zunehmenden Verkalkung der Organe zu suchen, die hauptsächlich durch Kalkphosphate und Karbonate und andere Kalksalze hervorgerufen wird. Diese Verkalkung, die alle Funktionen des Körpers herabstimmt, somit auch die Nahrungsaufnahme erschwert, müsse demnach so viel wie möglich vermieden werden. Da es nun das Blut ist, das die kalkigen Depots absetzt und das Blut durch die Assimilation der Nahrung gebildet wird, so muß die Nahrung älterer Personen mit Bezug auf die Absorbirung der Kalksalze genau geprüft werden. Als Nahrung wären hauptsächlich Früchte, Fische, Hühner, Kalbfleisch, Lammfleisch zu nehmen, dagegen wäre Rind- und Hammelfleisch zu meiden. Weiter ist es wichtig, destillirtes Wasser zu trinken, dem verdünnte Phosphorsäure 10 bis 15 Tropfen per Glas hinzugefügt werden. Halten sich alte Leute an diese Lebensweise, so werde der Verkalkungsprozeß hintangehalten und hundert Jahre können leicht erreicht werden — sagt Dr. Kumear.

* **Eine Milliarde Meter Seidenband** aller Farben und Schattierungen verbraucht das schöne Geschlecht auf dem europäischen Kontinent in einem Jahre. Den Löwenantheil davon haben die Frauen Frankreichs, nämlich ein Drittel; sie sind es auch, die besonders die helleren Farben bevorzugen. Dann kommt die Frauenwelt Großbritanniens, aber mit einem fast zehnmal geringeren Konsum, nämlich 30 Millionen Meter. Der Rest entfällt in durchschnittlich ziemlich gleichen Theilen auf Deutschland, Spanien und Italien, und dann Belgien und die anderen kleineren Staaten. Am meisten werden Bänder in blauen und rothen (besonders Scharlach) Farben hergestellt.

Verantwortl. Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Polizeiverordnungen:

„Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch mit Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn unter Abänderung bezw. Ergänzung der Polizeiverordnung vom 15. März 1889 folgendes verordnet:

§ 1. **Wer einen Hund in ein öffentliches Lokal (Gasthaus, Schanklokal) mitbringt, wird mit einer Geldstrafe von 1—9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.**

§ 2. Eine gleiche Strafe trifft den Lokalinhaber (Gastwirth, Schankwirth), welcher Hunde in seinem Lokal duldet.

§ 3. Das Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten. Ausgenommen sind diejenigen Hunde, welche zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen dieselben auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.

§ 4. Uebertretungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden § werden mit einer Geldbuße von 1—9 Mk. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 6. April 1892.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 erhält hiermit die Polizeiverordnung vom 6. April 1892 mit Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst folgenden Zusatzparagraphen:

§ 2a. Mit Genehmigung des Lokalinhabers (Gastwirthes, Schankwirthes), dürfen Hunde in **Gartenlokale** mitgebracht werden, **wenn sie an der Leine geführt oder festgelegt (angebunden) werden.**

Thorn, den 26. Mai 1894.

Die Polizeiverwaltung.

sowie § 8 des Regulativs vom 13./14. Januar 1892.

Jeder Besitzer eines steuerpflichtigen Hundes erhält **gegen Entrichtung der Steuer eine Marke** von Blech, auf der die laufende Nummer des Steuerregisters und die Jahreszahl vermerkt ist. **Diese Marke muß jeder Hund,** für den sie gegeben ist, **beständig am Halse tragen.** Geht eine solche Marke verloren, so muß ein Doppel derselben erbeten und wird dasselbe gegen Entrichtung von 20 Pf. gegeben werden.“

werden hiermit in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 29. März 1899.

Die Polizeiverwaltung.

Für Börsen u Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.